Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 715.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 12. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Ein Wahlbild.

♉ Danzig, 10 Oktober.

Vor wenigen Wochen zog unsere große See- und Handelsstadt an der Weichsel, Westpreußens Hauptstadt, die Augen der Welt durch die Zusammenkunft zweier Kaiser auf sich. Jetzt bei den Wahlen tragen sich hier auch merkwürdige Dinge zu, die so charakteristisch sind, daß sie für die Wähler im ganzen Reich von Interesse sind. Nirgends tritt die Wandlung, welche die Berliner Politik erfahren hat, so stark hervor, wie hier.

Das Deutschthum hat in Westpreußen keinen leichten Stand. Unter 300jähriger polnischer Herrschaft war der größte Theil des Landes polonisirt worden. Nur die Handelsstädte Danzig, Elbing und Thorn hatten sich, ihre nächste Umgebung und ihre Handelsstraße längs der Weichsel dem Deutschthum und dem Protestantismus trotz aller Verfolgungen zu erhalten gewußt. Im Interesse der gemeinsamen Sache haben gegenüber den Polen und Ultramontanen eine Reihe von Legislaturperioden hindurch Liberale und Konservative ihre Parteigegensätze zurücktreten lassen und zusammen für den deutschen Kandidaten gestimmt, welcher die meiste Aussicht hatte. Und die Regierung unterstützte dieses Wahlbündniß. In den Kreisen Rosenberg-Libau und Schlochau-Flatow stimmten z. B. die Liberalen für die konservativen Grafen zu Dohna-Finckenstein und zu Eulenburg; in der Stadt Danzig stimmten auch Regierungspräsidenten, Regierungsräthe u. s. w. für den Liberalen Rickert. Ja selbst der bekannte Piersig, welcher für seine einst der Reaktion geleisteten Dienste mit einer Stelle in der Marineverwaltung belohnt worden war, hat kurz vor seinem Tode als konservativer Wahlmann für Rickert gestimmt. Bei den Wahlen der Jahre 1877 und 1878 brachen die Konservativen überall das Bündniß. Sie nahmen zwar in Rosenberg, Flatow u. s. w. gern die Unterstützung ihrer Kandidaten durch die Stimmen der Liberalen an, aber den Liberalen stellten sie überall eigene Kandidaten entgegen oder stimmten gar für Ultramontane und Polen. In der Stadt Danzig, die nur zu einem Viertheil katholisch ist, erhielt der katholische Pfarrer und päpstliche Prälat Landmesser fast so viel Stimmen, als der Abg. Rickert; also mußte ein großer Theil der Evangelischen für den Ultramontanen gestimmt haben. Der Landkreis Danzig ist zu ³/₅ evangelisch, zu ²/₅ katholisch. Die Evangelischen sind sämmtlich, die Katholiken zum Theil Deutsche. Dennoch wurde 1878 in engerer Wahl der polnische Propst Michalski, der dem Zentrum beitrat, mit 4396 Stimmen gegen den nationalliberalen Landschafts-Direktor Albrecht-Suzemin gewählt, der nur 4159 Stimmen erhielt. Es war dies Resultat vor Allem dem Landrath des Kreises, v. Gramatzki, zu verdanken, der sich als Kandidat der Konservativen hatte aufstellen lassen, aber nicht einmal zur engeren Wahl gelangt war.

Der Ausfall der Wahl in Danzig machte allgemeines Aufsehen, weil es bisher der einzige Kreis mit vorwiegend evangelischer Bevölkerung im Reiche gewesen ist, der durch ein Mitglied des Zentrums vertreten wurde. Auch in Regierungskreisen war man über den Landrath v. Gramatzki sehr ungehalten, und Fürst Bismarck hat sich über denselben, wie wir aus guter Quelle wissen, auch Abgeordneten gegenüber, in sehr starken, verurtheilenden Worten ausgedrückt.

Darüber sind drei Jahren verflossen, wie hat sich inzwischen die Situation verändert! Schon als am 9. September Fürst Bismarck zur Kaiser-Entrevue in Danzig war, hatte er sich, wie verlautete, sehr eingehend nach der Wahlsituation erkundigt, und es wurden auch einzelne Aeußerungen bekannt, die jetzt bestätigt werden. Herr v. Gramatzki hat am Sonnabend Nachmittags in einer Versammlung, an der auch der Regierungspräsident v. Saltzwedell theilnahm, verkündigt, daß er den „Auftrag" habe, für die Wahl des päpstlichen Prälaten Landmesser in dem Landkreise zu wirken. Dieser überwiegend evangelische Kreis wird an einen päpstlichen Prälaten ausgeliefert. Dafür haben die Ultramontanen versprechen müssen, in der Stadt Danzig ihre Stimmen dem konservativen Kandidaten v. Puttkamer-Plauth zu geben, dem Bruder des Ministers. Einigen evangelischen Wählern aus dem Landkreise wollte es nicht behagen, daß sie für einen ultramontanen Prälaten stimmen sollten. Herr Landrath v. Gramatzki sagte aber, daß die Wahlpolitik von einer „Zentralstelle" aus geleitet werde. Dieser müsse man sich unterordnen. Es komme jetzt nur darauf an, den Liberalismus zu bekämpfen und vornehmlich, Herrn Rickert aus dem Reichstage zu beseitigen. Der Herr Landrath deutete an, daß ihm von höherer Stelle ein „Auftrag" geworden sei, dafür zu sorgen, daß Herr Rickert nicht wiedergewählt werde. Das sei nur möglich, wenn Konservative und Zentrum sich zu gemeinsamer Aktion verbänden.

Mit welchen Mitteln gegen den Abg. Rickert in Danzig gewirkt wird, ersieht man daraus, daß seine Gegner verbreiten, er sei an den neuen hohen Steuern und Zöllen Schuld, besonders an den Getreidezöllen, durch welche Danzigs Handel schwer geschädigt wird!! Bekanntlich hat Niemand im ganzen Reichstag im Jahre 1879 mit mehr Eifer gegen die Zölle gewirkt, als er. Es wird eben überall auf die Dummheit der Massen spekulirt. Durch die Tausende von Handwerkern und Arbeitern, welche in Danzig auf der Kaiserlichen Werft, in der Gewehrfabrik und Artillerie-Werkstatt beschäftigt werden, und durch die Hülfe der Ultramontanen hofft man die Wahl des Abg. Rickert, der sich nicht für neue Steuern, Zölle und Monopole begeistern kann, verhindern zu können. Aber da für diesen Fall schon seine Wahl in Koburg gesichert ist, so wird es nicht gelingen, „Herrn Rickert aus dem Reichstage zu beseitigen."

In einem in der Sonntagnummer der „Post" abgedruckten freikonservativen Wahlaufruf aus dem Wahlkreise Oels Namslau ist gesagt, des Kanzlers Politik sei „über den Parteien stehend". Wir glauben, daß die Regierung noch niemals so tief in den Kampf der Parteien herabgestiegen ist, wie jetzt, und daß sie darum auch von den Wählern nur als Parteiregierung zu betrachten ist. Was in Meiningen als unstatthaft behandelt wird, treibt man anscheinend in Preußen selbst mit Anspannung aller Pferdekräfte. Wir fürchten, daß es in Zukunft für den Staat keine guten Früchte tragen wird.

Die Offiziösen und der Finanzminister a. D. Hobrecht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" knüpft an einen Bericht der „Danziger Ztg." über eine von dem früheren Finanzminister Hobrecht zu Marienwerder gehaltene Kandidatenrede die Bemerkung, es scheine unmöglich, daß Herr Hobrecht diese Aeußerung über die Zollpolitik der Regierung wirklich gethan; er würde dadurch mit sich selbst und seiner Vergangenheit als Minister in den entschiedensten Widerspruch getreten sein. Einen authentischen Bericht über die Kandidatenrede Hobrechts bringen die „Neuen westpreußischen Mittheilungen" in Marienwerder. Wir lassen weiter unten die auf das Tabaksmonopol und die Schutzzollpolitik bezüglichen Stellen der Rede des Herrn Hobrecht folgen.

Wir sind überzeugt, daß Herr Hobrecht sich auch als preußischer Minister, soweit er an der Entstehung der Zolltarifvorlage betheiligt war, von den Anschauungen hat leiten lassen, die er in Marienwerder ausgesprochen. Die Thatsache, daß Herr Hobrecht vom März 1878 bis Juli 1879 Minister war, kann ihn nicht des Rechts berauben, gegenwärtig seine Einwendungen gegen die wirthschaftliche Politik des Reichskanzlers auszusprechen, am wenigsten, wenn dies in so maßvoller Weise geschieht, wie in der Rede zu Marienwerder. Was die Frage des Tabaksmonopols betrifft, so hat Herr Hobrecht als Mitglied des Bundesraths in der Reichstagssitzung vom 10. Mai 1879 wörtlich erklärt:

„Ich muß bemerken, daß das Verlangen der Gegner des Monopols, eine Form zu finden, die es der Zukunft unmöglich macht oder doch unsern Nachkommen erschwert, im Falle des Bedürfnisses auf diese reiche Quelle von Mehreinnahmen zurückzugreifen, unerfüllbar ist; daß eine solche Form gar nicht von uns gewählt werden sollte, auch wenn sie möglich ist; es läßt sich gar nicht in dieser Weise der Zukunft präjudiziren. Das aber ist eine berechtigte Forderung, daß wir jetzt eine Steuerform annehmen, die an sich die Möglichkeit des Fortbestehens hat, für unsere Gegenwart Befriedigung schafft und Ruhe in die Bewegung bringt, deren Nachtheile ja Allen hinreichend bekannt sind. Die verbündeten Regierungen haben sich einstimmig für die Rohtabaksteuer entschieden, und zwar aus verschiedenen Gründen. Abgesehen von dem Umstande ..... liegt es auf der Hand, daß das Monopol auf längere Zeit hinaus nur geringe und ungenügende Erträge liefern würde."

Mit dieser amtlichen Erklärung steht die Rede in Marienwerder in keiner Beziehung im Widerspruch, und die „Nationalliberale Korrespondenz" erklärt ausdrücklichst: „Die Behauptung, daß Herr Hobrecht sich im Schooße der Staatsregierung grundsätzlich und ausdrücklich als Anhänger des Tabakmonopols bekannt habe, bestreiten wir und sind hierzu ermächtigt." — Aus der Rede des Finanzministers a. D. Hobrecht in Marienwerder bringen wir nach dem Referat der „Neuen westpreußischen Mittheilungen" die nachfolgenden Ausführungen über die Frage des Tabakmonopols und der Schutzzollpolitik:

„In Bezug auf ein Steuerobjekt gestatte ich mir noch einige Bemerkungen; ich meine den Tabak, weil, wie es mir scheint, seit einiger Zeit für die Einführung des Tabakmonopols lebhafte Propaganda gemacht wird. Ich bin weit entfernt, es für schimpflich zu halten, wenn man in einer solchen Zweckmäßigkeitsfrage auf Grund von Erfahrungen und Erwägungen seine Ansicht ändert. Aber ich bin nach wie vor der Meinung, daß sich die Einführung des Monopols weder in finanzieller noch in politischer Beziehung empfiehlt; in finanzieller nicht, weil wegen der zu zahlenden Entschädigungen und Abfindungen der Ertrag hinter dem eines entsprechenden Einfuhrzolles und einer entsprechenden Steuer auf den inländischen Tabak zurückbleiben würde. Aus diesem Grunde hatte sich auch die eingesetzte Tabaksteuer-Enquête-Kommission gegen die Wahl des Monopols ausgesprochen, und wenn jetzt von Vertheidigern des Monopols der Anschlag der Kommission in Betreff der zu zahlenden Entschädigungen als viel zu hoch bezeichnet und behauptet wird, daß der vierte oder fünfte Theil der veranschlagten Summe genügen werde, so fehlt für diese Behauptung jeder Anhalt. Jedenfalls haben wir es in dem Bericht der Enquête-Kommission mit dem sorgfältig ausgearbeiteten Gutachten einer Reihe unparteiischer Männer von besonderer Sachkunde zu thun.

In politischer Beziehung kommt in Betracht, daß das Reich zwar eine gewisse Zahl unmittelbarer Beamten in den Einzelstaaten erhalten würde, aber die Aufgabe dieser Beamten wäre nicht der Art, um den Einfluß der Reichsregierung oder die Liebe für das Reich zu vermehren. Dagegen würde das ganze Odium aufs Reich fallen, welches aus der Enttäuschung derjenigen entspringen wird, die in ihren Erwartungen bezüglich der Höhe der Entschädigungen oder bezüglich weiterer Verwendung nicht befriedigt werden können. — Ich vermuthe zwar, daß Vorlagen der Reichsregierung wegen irgend welcher namhaften Veränderungen des neuen Zolltarifs dem nächsten Reichstage nicht zugehen werden. Aber ich darf den Kampf um die zoll- und handelspolitischen Fragen hier nicht unerwähnt lassen. Gerade diese unsere Provinz ist durch die neue Zollpolitik besonders schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auch stehen die entscheidenden Motive der Reichszollpolitik in nahem inneren Zusammenhang mit den anderen wirthschaftspolitischen Plänen der Reichsregierung. Unsere Zollgesetzgebung hat durch lange Zeit, durch mehrere Generationen, einen stetigen, nur von wenigen Schwankungen unterbrochenen Entwicklungsgang durchgemacht, der auf Beseitigung aller Durchfuhr- und Ausfuhrzölle und auf allmählige Herabsetzung und schließliche Beseitigung aller Einfuhrzölle gerichtet war — abgesehen natürlich von den Zöllen, die man aus finanziellen Gründen, als indirekte Steuer, beibehalten wollte. Der neue Zolltarif hat diesen Entwickelungsgang unterbrochen und verfolgt betreffs der Einfuhrzölle die entgegengesetzte Tendenz; er belegt Alles, was wir vom Auslande beziehen, mit einem Einfuhrzoll, soweit nicht einzelne wenige Gegenstände aus ganz besonderen Gründen vom Zoll befreit sind. Ich halte, wie ich gleich bemerke, diese neue Richtung für eine wirthschaftlich schädliche — will aber um so unumwundener anerkennen, daß gewisse Vertreter der Freihandelsdoktrin einen nicht geringen Theil der Schuld an dem Erfolge tragen, mit dem die neue Richtung sich geltend gemacht hat — zumal die offiziöse Presse so thut, als wenn die äußersten Uebertreibungen der Freihandelstheorie, die sie unter dem Namen des Manchesterthums zusammenfaßt, für unsere bisherige Zollpolitik die Grundlage gebildet hätten. Ich hebe dies hervor, um dem Versuch zu begegnen, der jetzt so oft gemacht wird, aus einzelnen Auswüchsen und Uebertreibungen die Nothwendigkeit eines vollständigen Systemwechsels herzuleiten. Es war gewiß ungerecht, wenn, wie es oft geschehen, jedes Verlangen nach der Beschützung einer inländischen Produktion durch den Staat, jede Klage über den Druck einer ausländischen Konkurrenz als Ausfluß niederer Habsucht, als der hartherzige Versuch Weniger, sich auf Kosten der Gesammtheit zu bereichern, bezeichnet wurde. Man beanspruchte auch oft für die abstrakten Regeln und Sätze der Freihandelstheorie unmittelbare praktische Giltigkeit für jede Zeit und jedes Land, die sie nicht haben. Ob der Sporn, welcher in der freien Konkurrenz mit dem Auslande liegt, oder die Gewißheit eines Schutzes gegen die ausländische Konkurrenz das richtige Mittel ist zur Heranbildung und Kräftigung junger Industrien, das ist eine Frage, die nicht allgemein für alle Menschen und Zeiten beantwortet werden kann — das hängt von dem Charakter des Volks, auch wohl von äußeren Machtverhältnissen u. s. w. ab. Die Freihandelstheorie geht von dem Grundsatz aus, daß der Mensch, wenn man ihm freie Wahl läßt und kein Zwang auf ihn einwirkt, sich von einem Erwerbszweige abwendet, der ihm unvortheilhaft ist, sich der Arbeit zuwendet, die den meisten Gewinn verspricht. Auch das gilt vielleicht von der Menschheit im Allgemeinen und im Laufe der Jahrhunderte — aber für die Gegenwart, für das besondere Volk, für den Einzelnen hat es nur eine sehr beschränkte Giltigkeit. Bis zu welcher Grenze der Staat helfend eingreifen kann und soll, wenn ein Produktionszweig in Verfall geräth, der große Massen von Arbeitern beschäftigt, wenn ein Uebergang in neue Erwerbsarten stattfindet, das ist eine Frage, die nach den besonderen Verhältnissen beantwortet werden muß. Die prinzipielle Abweisung auf Grund einer allgemeinen Doktrin ist nicht genügend. Wem's just passirt, der wird darin nur den Beweis eines Mangels an Humanität sehen. Es ließen sich noch mehr abstrakt richtige Sätze der Freihandelstheorie anführen, die eine höchst inhumane Politik begründen würden, wenn der Staat sie rücksichtslos in die Praxis übersetzen wollte. Ich bestreite aber, daß unser Staat bis zum Jahre 1879 sich einer so einseitigen und inhumanen Politik schuldig gemacht hat. Ich bestreite, daß bei unseren deutschen Verhältnissen, bei unserer hoch entwickelten Industrie, bei den Charaktereigenschaften unseres Volks Schutzzölle das richtige Mittel sind, uns zur vollsten Kraftentfaltung zu bringen und unserer inländischen Produktion einen gegen Störungen geschützten sichern Absatz zu verbürgen. Ich fürchte, daß die Nachtheile unterschätzt werden, welche großen inländischen Industriezweigen drohen, wenn das Ausland dem Beispiele unserer neuen Zollpolitik folgt. Aber der neue Tarif ist nach langen Kämpfen zu Stande gekommen, und auch diejenigen, welche am lebhaftesten dagegen gekämpft haben, erkennen größtentheils an, daß dem Lande für die nächsten Jahre eine Erneuerung der Tarifdebatten erspart werden müßte. Inzwischen wird das Volk Gelegenheit haben, an der Hand der Erfahrung ein sicheres Urtheil über den Werth der eingeschlagenen Richtung zu gewinnen. Wir haben noch einen besonderen Anlaß zu einer solchen abwartenden Haltung. Bis zur Gründung des Zollparlaments, bezw. des deutschen Reichs wurden die Tarife durch die Regierungen ohne Mitwirkung der Landesvertretung festgesetzt. Jetzt zum ersten Male hat die ganze Nation durch ihre Vertreter an der Regelung dieser wichtigen Angelegenheit Theil genommen. Selbst wer mit dem Resultate unzufrieden ist, muß dies als einen Fortschritt und Gewinn ansehn. Wir müssen die Thatsache anerkennen, daß der Westen und Süden Deutschlands in überwiegender Mehrheit einer schutzzöllnerischen Richtung zuneigt, und daß namentlich in vielen kleineren Bundesstaaten das Gefühl geherrscht hat, in diesen wichtigen Fragen nicht genügend vertreten zu sein. Daß diese zoll- und handelspolitischen Gegensätze von der politischen Parteigestaltung im Reichstage ferne gehalten werden, müssen gerade alle Liberalen besonders wünschen, nicht nur weil in einem großen Theile unseres Vaterlandes unzweifelhaft liberale Gesinnung mit der Vertheidigung einer Schutzzoll-Politik Hand in Hand geht, sondern auch weil sonst der Kampf materieller Interessen in der Volksvertretung eine Bedeutung gewinnen würde, durch welche die hohe unabhängige Stellung des Reichstages leiden müßte."

[„Die Liberalen und die Autorität".] Die „Liberale Korrespondenz" schreibt: „Unter obiger Ueberschrift macht die „Kreuzztg." den Liberalen den Vorwurf, daß diese die „gegebenen Autoritäten" untergraben. Sie exempli-

fizirt u. A. auf die richterliche Autorität. Wir glauben, daß dieselbe in und außer dem Parlament von ganz anderer Seite „untergraben“ worden ist, und daß es die Liberalen waren, welche den Richterstand und auch andere angegriffene Autoritäten vertheidigt haben. Die höchste Beachtung verdienen in dieser Beziehung die Worte, welche Herr von Bunsen vor Kurzem in Hirschberg gesprochen hat (und welche von uns gestern bereits mitgetheilt worden sind. Red. der „Pos. Ztg.“). Er vindizirte gerade den Liberalen die hohe und sehr nothwendige Aufgabe, die immer mehr verloren gehende Autorität im Lande wiederherzustellen. Wenn Georg v. Bunsen so etwas sagt, so weiß Jeder, der ihn kennt, daß es ihm damit heiliger Ernst ist. Ist doch die Treue und Anhänglichkeit an die Hohenzollern und ihren historischen Beruf ein Erbgut seiner Familie. Hat doch sein berühmter Vater, Freiherr Josias, eine Reihe von Jahrzehnten hiudurch das besondere Vertrauen der preußischen Könige genossen, und auch unser jetziger Kaiser trat ihm nahe, als er Monate hindurch mit ihm in der preußischen Gesandtschaft zu London unter einem Dache wohnte. Wer Georg v. Bunsen zu den „Antinationalen“, zu den systematischen Gegnern der „Regierung“ werfen wollte, würde sich vor der deutschen Nation einfach lächerlich machen. Aber Freimuth, Energie und Wahrheitsliebe sind ihm allerdings eigen. Die „Post“ hat bereits Herrn v. Bunsen wegen seiner neuesten Hirschberger Rede auf das Heftigste angegriffen. Wir sind darauf gespannt, wie sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verhalten wird. Es giebt Gründe, welche der „N. A. Ztg.“ ein von der „Post“ abweichendes Verfahren als räthlich erscheinen lassen könnten. Die „Post“ wird uns nicht verstehen; aber die Freunde der „N. A. Ztg.“ werden wissen, was wir meinen.“ — Wir fügen dem Obigen zur Ergänzung noch Folgendes bei: Die „Kreuzzeitung“ hat gestern aus den Betrachtungen, welche liberale Blätter an das Urtheil des berliner Landgerichts in Sachen der antisemitischen Reichshallenversammlung vom 17. Dezember v. J. geknüpft haben, den Schluß gezogen, daß die Liberalen, die „selbst in den Zeiten des größten Anstürmens gegegen die gegebenen Autoritäten“ es liebten, doch immer noch einen gewissen Respekt vor der Autorität des Richterspruchs zur Schau zu tragen, jetzt auch hier die Maske abwürfen. Ob die Beurtheilungen des Spruches des Landgerichts eine Mißachtung der richterlichen Autorität enthalten, wie die „Kreuzztg.“ insinuirt, wird der Staatsanwalt bezw. ein anderes Gericht zu untersuchen haben. Die Konservativen aber sollten sich doch des Sprichworts erinnern: Wer in einem Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Die Achtung vor den „gegebenen Autoritäten“ ist von Konservativen und namentlich in den Spalten der „Kreuzztg.“ nie gepredigt worden, wenn „die politischen oder eigenen Interessen“ in's Spiel kamen. Wir möchten nur an die berüchtigten Aera-Artikel und die Deklaranten-Angelegenheit erinnern. War es ferner nicht ein Mitglied der konservativen Partei, welches in der Sitzung des Reichstags vom 8. März 1879 den Richterstand angriff und ihm eine „krankhafte“ Richtung nachsagte? Es giebt aber noch näher liegende Vorgänge. Als der Reichskanzler in der Sitzung des Reichstags vom 3. März d. J. sagte:

„Ich glaube, daß es auch der Würde der Richter nicht entspricht, sich unmittelbar an Wahlagitationen zu betheiligen, weil von deren Rechtsprechung schließlich doch wesentliche Interessen der Wähler oft abhängen.“

Da blieb es einem liberalen Mitgliede des Reichstags, dem Reichsgerichtsrath Dr. Dreyer überlassen, zu ermahnen, man solle nie den größten Ruhm des deutschen Richterstandes antasten, daß er unbestechlich und unparteilich seine Wege gehe; was freilich den Reichskanzler nicht abhielt zu sagen:

„Ich habe mehr in strafrechtlicher Beziehung die Einwirkung der Pareistellung auf den Richter gefürchtet, eine gewisse Nachsicht in Beurtheilung von Exzessen, die sich gegen die Polizeibeamten richten, eine gewisse Schärfe dagegen in Aburtheilung von Exzessen, die von Polizeibeamten begangen werden; gewissermaßen die Knochen der Schutzleute sind wohlfeiler in den Augen unserer Erkenntnisse als die der übrigen Leute. . . . Wenn ich von eigenen Erfahrungen gesprochen habe, so bin ich dazu namentlich veranlaßt worden durch das Verfahren von Gerichten in Verleumdungsprozessen, die von mir angeregt waren, und die sich in der Hand von Richtern, deren Parteistellung scharf ausgesprochen war, zu einem Inquisitorium gegen mich entwickelten, ob man mir nicht irgend eine Schlechtigkeit, die mich in den Augen meiner Mitmenschen herabsetzen würde, nachweisen könnte.“

Und bekanntlich war es nicht ein liberales Blatt, welches sich bei dem Versuch, die Worte des Reichskanzlers durch Anführung von Thatsachen zu illustriren, mit den Gerichten in Konflikt setzte.

[Die Feuer-Versicherungs-Sozietäten.] In der „Voss. Ztg.“ finden wir folgende Ausführungen:

„Es läßt sich nicht leugnen, daß seit der vor etwa 14 Jahren auf Anregung des rührigen Generaldirektors der sächsischen Land-Feuer-Sozietät, von Hülsen, erfolgten Vereinigung der öffentlichen Feuer-Versicherungs-Sozietäten in Deutschland zu einem großen Verbande ein frischeres, regeres Leben in die Verwaltung dieser Anstalten gekommen ist. Der Verband wurde zu einer Zeit geschaffen, wo die anderweite gesetzliche Regelung des Versicherungswesens besonders lebhaft ventilirt wurde und die öffentliche Stimme sich vielfach für die gänzliche Aufhebung der Sozietäten aussprach. Als Hauptzwecke des Verbandes wurden damals die Durchführung einer besseren Statistik, der Austausch und die allgemeine Nutzbarmachung der bei den einzelnen Verwaltungen gesammelten Erfahrungen und dergl. bezeichnet, und ist derselbe auch in dieser Beziehung für die einzelnen Anstalten von nicht unwesentlichem Nutzen gewesen, indem er die Beseitigung mancher veralteten und überlebten Einrichtung und die Einführung zweck- und zeitgemäßer Neuerungen herbeigeführt hat. Nebenbei aber ist von der Zentralstelle aus mit großem Eifer und nicht ohne Erfolg durch die Presse und in anderer Weise auf eine dauernde Sicherung des Bestandes der Sozietäten und eine Umwandlung der öffentlichen Meinung zu Gunsten desselben hingewirkt worden. In der That ist neuerdings von einer Aufhebung dieser Institute nirgends mehr die Rede. Wenn es der Staat als seine Aufgabe erachtet, nach Kräften dafür Sorge zu tragen, daß jeder seiner Angehörigen Gelegenheit findet, seine Habe gegen Feuersgefahr zu versichern, so muß ihm allerdings an der Erhaltung von Versicherungs-Anstalten gelegen sein, welche statutenmäßig die Aufgabe übernehmen, innerhalb eines bestimmten Wirkungsbereichs mit Ausnahme besonders feuergefährlicher Objekte gewisser Kategorien, alles Immobiliar in Versicherung zu nehmen, wie dies seitens der Sozietäten geschieht. Nun ist es aber klar, daß die Erhaltung einer solchen Versicherungsanstalt in Frage gestellt ist, wenn ihr nicht innerhalb ihres Geltungsbereichs auch das Recht eingeräumt ist, die Immobiliar-Versicherung allein zu betreiben. Denn sie läuft dann immer Gefahr, daß ihr durch die Konkurrenz der Privatgesellschaften die besseren Risiken entfremdet werden und nur die schlechteren erhalten bleiben. Tritt dann der leicht mögliche Fall ein, daß die Ausgaben die Einnahmen wiederholt übersteigen und die Ausfälle aus dem Reservefonds nicht mehr gedeckt werden können, ohne denselben über die Gebühr zu schwächen, so muß eine Erhöhung der Prämien stattfinden oder es müssen Nachschüsse von den Versicherten erhoben werden. Solche Maßnahmen haben aber erfahrungsmäßig eine große Mißstimmung zur Folge und veranlassen diejenigen Versicherten, welche bei Privat-Gesellschaften leicht Aufnaume finden, um so eher zum Austritt. So ist im Allgemeinen die Lage derjenigen Sozietäten, welche nicht, wie beispielsweise die Berliner Stadt-Feuer-Sozietät, im Besitze des Versicherungs-Monopols für ihren Wirkungsbereich sind. Dieses Monopol zu erlangen wird daher naturgemäß das Streben der Sozietäten sein, und die Staatsregierung wird unzweifelhaft geneigt sein, die dahin gerichteten Bestrebungen zu unterstützen, weil ihr offenbar an der Erhaltung dieser Anstalten gelegen ist. Gelangen die Sozietäten in den Besitz des Monopols für Immobiliar-Versicherung, so wird vielleicht weiterhin die Vereinigung derselben zu einer Staatsanstalt ins Auge gefaßt werden, früher aber keinesfalls. Man darf nicht unberücksichtigt lassen, daß die Verwaltungsorgane der Sozietäten schon jetzt die Eigenschaft öffentlicher Behörden haben, daß ihre Beamten mittelbare Staatsbeamte sind, und daß die Staatsregierung einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Verwaltung hat. Ihrer ganzen Natur nach sind sie provinzielle Anstalten, nach den eigenartigen Verhältnissen und Bedürfnissen der betreffenden Provinzen organisirt und verwaltet. Es würde keine leichte Aufgabe sein, diese Verwaltung zu zentralisiren und nach einer einheitlichen Schablone zu regeln.“

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober.

— Ueber den Stand der auf das Tabaksmonopol bezüglichen Arbeiten ist die „Magd. Ztg.“ in der Lage, folgende zuverlässige Mittheilungen zu machen: An der Hand eines ersten, nur die Umrisse bezeichnenden Entwurfes wird ein Theil der Vorlage von dem Ministerialrath Mayer in Straßburg, ein anderer Theil hier im Reichsschatzamt von einem vortragenden Rathe ausgearbeitet. Der Abschluß der Arbeiten des Letzteren hängt von besonderen Erhebungen ab, welche augenblicklich in Mannheim und Straßburg gemacht werden. Sobald aus diesen Arbeiten ein abgerundeter Entwurf hergestellt ist, gelangt derselbe an das preußische Staatsministerium. Das Resultat der Berathungen des Letzteren wird dann dem Kaiser zu weiterem Befinden mit dem Antrage unterbreitet, den Entwurf dem Bundesrathe zu überweisen. Sodann haben erst die übrigen Bundesstaaten Kenntniß davon zu nehmen und ihre Vertreter im Bundesrathe mit Informationen zu versehen. Trotz aller dieser Stufen, welche der Entwurf zu durchlaufen hat, ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe dem Reichstage, wenn auch erst kurz vor seiner Vertagung, in der bevorstehenden Herbstsession zugehen kann; jedenfalls ist es zweifellos, daß die Frühjahrssession sich vorwiegend mit dem Tabaksmonopol zu beschäftigen haben wird.

— Bezüglich eines von der „Eisen-Zeitung“ erwähnten Gerüchts, daß für das Patent-, Marken- und Musterschutzwesen, das Aichwesen, die Fabrikinspektion, das Dampfkessel-Revisionswesen und das Ausstellungswesen ein besonderes Reichsamt errichtet werden solle, hört die „Voss. Ztg.“, daß allerdings in Anregung gekommen ist, die erwähnten Angelegenheiten einem neu zu gründenden Reichsamte zu übertragen, daß aber ein Beschluß in der Sache noch nicht gefaßt ist.

— Offiziös wird geschrieben: Die Frage der Errichtung eines Reichstagsgebäudes beschäftigt beim Herannahen der Session wiederum die Presse. Es läßt sich in dieser Beziehung nur sagen, daß an dem Plane festgehalten wird, dies Gebäude auf der Stelle des Raczynski'schen Palais zu errichten und daß das letzte Hinderniß, welches noch bestand, durch den neulichen Beschluß der Stadtverordneten, das nöthige Terrain, soweit es der Stadt gehört, zu dem Zwecke kostenfrei zu überlassen, hinweggeräumt ist.

— Aus Neuhaldensleben wird der „Tribüne“ telegraphisch gemeldet: Oberbürgermeister von Forckenbeck stattete hier von einer Wählerversammlung von 600 Personen einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit im Reichstage ab. Er habe alle seine Versprechungen gehalten; die Regierung sei es, die ihren Standpunkt geändert habe. Er begründete die Niederlegung des Reichstagspräsidiums durch die Einbringung des „Maulkorbgesetzes“, durch die veränderte Wirthschaftspolitik der Majorität des Reichstags und durch die mangelhafte Unterstützung, die er bei Aufrechthaltung der Ordnung im Reichstage

---

H. B. **Ein Besuch bei Ossian.*)**

(Fortsetzung.)

Nichts Wüsteres als eine Regen- und Sturmnacht auf hoher See ohne Aussicht auf einen erlösenden Port. Düster senkt sich der Abend herab auf die finsteren Wellenhügel, und bald verschwimmen Meer, Wolken und Regen in ein unheimliches dunkles Gemengsel, aus welchem nur manchmal der weiße Gischt hervorleuchtet, absonderlich, wenn eine besonders gierige Welle sich plötzlich emporthürmt, um dem Verdeck der dreisten Nußschaale, die den Kampf mit den Elementen aufzunehmen wagt, einen zornigen Besuch abzustatten und wie auf Abschlagszahlung wenigstens Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, mit hinwegzuschwemmen in den schaurigen Abgrund.

Wie eine Schlange windet sich das Schiff, zitternd und bebend in allen Theilen durch das gestaltlose Chaos, selbst einen Theil desselben ausmachend, denn in dem Gewirr von Wellen, Wolken und Regen, zwischen den fort und fort auf das Schiff hereinbrechenden Sturzseeen kann man zuletzt kaum mehr unterscheiden, wo das Feste und Flüssige anfängt und aufhört. Jeder Passagier aber betet unwillkürlich in freier Wiedergabe den Ausspruch des Archimedes nach: „Gieb mir einen Punkt, wo ich stehen, liegen oder sitzen könnte,“ denn das ganze Schiff ist ja lebendig geworden und tanzt zu der gräulichen Musik des Sturmes eine wilde, unregelmäßige Gallopade, manchmal plötzlich von einer Grundwelle gepackt und hin- und hergeschüttelt, als grollte der Ozean: „Du Racker, willst immer noch zusammenhalten und nicht untergehen; wart', ich will Dir die Wege weißen.“ Dabei ist das Verdeck naß, schmierig und schlüpfrig, desgleichen Alles, was man anfaßt: Taue, Brüstungen, Geräthe, und ohne sich festzuhalten, kann man überhaupt nicht stehen.

Nun, das ist doch einfach, sagt der unbefangene Leser, da zieht man sich in den Salon oder in seine Koje zurück, und man ist geborgen. O ja, man ist geborgen, nämlich im Schooße des Verderbens. Unten im Schiffe ist das Schleudern, Schwanken, Stampfen und Wackeln noch viel heftiger als oben, dazu die dumpfe Luft, der Firnißgeruch, das ewige Hin- und Herschwanken der in Gestellen von der Decke herabhängenden Gläser und Geräthschaften, das Wimmern, Rufen, Heulen und die andern unbeschreiblichen Töne aus den Schlafkojen rechts und links, wo die Seekranken ihr letztes Stündlein gekommen wähnen: — da wird selbst dem Stärksten eigenthümlich zu Muth um die Magengegend, und er eilt lieber wieder hinaus in den Sturm und sucht sich einen Winkel, wo er sich im Regen auf einen Stuhl kauert und die Zeit mit Zähneklappen sich vertreibt, — bis er's auch hier nicht mehr aushält und wieder in die Kajüte eilt oder vielmehr mit Mühe und unter Benutzung aller Anhaltepunkte sich hineinschleppt.

So „wechselt“ man ruhelos vom Deck in die Kajüte, von der Kajüte aufs Deck, d. h. wenn man gesund ist, denn die Seekranken liegen regungslos auf einem Fleck; „si fractus illabatur orbis“ — sie würden sich nicht rühren; haben sie doch nur den einen Wunsch noch, daß ein schneller Tod sie jeder ferneren Konnexion mit ihrem Magen überhebe.

Rabenschwarz lag die Nacht über dem Meere, als wir Helgoland passirten; an ein Tau geklammert sah ich das Leuchtfeuer wie ein trübes rothes Meteor durch die dunstige Atmosphäre herüberscheinen. Der bloße Gedanke an das Fleckchen festen Bodens, welches uns diesen Gruß herübersandte, war mir eine Erquickung.

Bald aber wurde es mir nun, trotz der Winterkleider, die ich bei quälender Hitze an diesem Tage in Hamburg vorsichtiger Weise angelegt, zu unerträglich kalt, und als mir gar eine über die Brüstung hereinschlagende Welle mit kaltem, nassem Griff über Gesicht und Leib fuhr, stieg ich mit Todesverachtung in das Inferno, die Kajüte, hinab. Bei näherer Musterung im unsicheren Scheine der schwankenden Lampen fand ich hier im Salon noch zwei Passagiere auf den Beinen, eine kleine englische Dame mit kurz geschnittenen, in Locken gedrehten Haaren und einen deutschen Obersteuermann, den sein Beruf nach Schottland führte; alle Anderen, reichlich zwei Dutzend, Männlein, Weiblein und stammelnde Bäbies hatte der langhinbettende Würgengel der Seekrankheit darniedergestreckt.

Der Seemann, ein ernster, nachdenklicher Mensch, hatte ein Vis-à-Vis, mit welchem er einen originellen Contre-danse aufführte. Dieses Vis-à-Vis bestand in einem Kessel mit heißem Wasser und in einer Flasche Wisky. Kessel und Wasser rutschten wie besessen auf dem Tische herum, und der seinerseits auf seinem wackelnden Stuhle umherrutschende Mann hatte alle Hände voll zu thun, um vorne Kessel und Flasche und hinten den Stuhl immer wieder einzufangen und „mit klammernden Organen“ festzuhalten, während doch zugleich Einschenken und häufiges, nachhaltiges Schlürfen nicht zu kurz kam.

Mir gefiel das zielbewußte, gesetzte Wesen des Mannes. Ich ließ mir ebenfalls heißes Wasser und Wisky kommen und bildete mit diesen das zweite Quarré in der erwähnten Quadrille. O stiller Trunk, du Vielgeschmähter, was habe ich Dir abzubitten! Auch ich habe einst ehrenrührig über Dich geurtheilt, auf stürmischer See habe ich anders über, in ehrbarer Zurückgezogenheit genossenen, Wisky und Brandy denken gelernt. Gott gebe, daß in der festländischen Heimath dieses Konvertitenthum sich allmählich wieder in die alte feindselige Skepsis auflöst!

Die englische Dame, welche in einem großen Buche las, ein schwieriges equilibristisches Kunststück, beobachtete über die Zeilen weg unser stilles Walten erst mit Mißbilligung, dann aber mit offenbar wachsendem naturwissenschaftlichem Interesse. Als ich mir die zweite Portion bringen ließ, fragte sie mich in den süßen Klängen meiner Muttersprache freundlich: „Sie sind ein Deutscher?“

„Yes Ma'am,“ entgegnete ich, mit dem ganzen Stolze meiner Nation mich waffnend, „und zwar komme ich aus dem eigentlichen Stamm- und Urlande der Deutschen, in welches schon russischer Himmel herüberlächelt — aus Posen.“

„Nicht möglich! Daher komme auch ich.“

„Nicht möglich? So dachte ich ebenfalls, als ich erst eine Zeitlang dort gelebt, aber Posen hat auch seine Reize, und wer die Stadt wirklich kennt, weiß sie auch zu schätzen.“

„O, gewiß, mir hat es dort ausgezeichnet gefallen. Kennen Sie **? Bei denen habe ich gewohnt, —straße Nr. 4.“

„Da sieht man, daß Posen Großstadt ist; ich wohne Nr. 3 in derselben Straße und kenne weder **, noch habe ich in dem Menschengewühl dieser Straße Sie je gesehen. Aber wie kommen Sie, eine Engländerin, an den Wendekreis des Wuttki?“

Nun hub die Dame an, mir zu erzählen, daß sie in Irland wohne, jährlich große Reisen mache, daß ihr namentlich Deutschland sehr gefalle, und daß sie diesmal eine deutsche Familie, die sie kennen gelernt, in Posen besucht habe.

Mich begeisterte dieses Zusammentreffen; auf der tobenden Nordsee, in dem engen, sargähnlichen Umkreise eines nicht grade überfüllten Dampfers, welcher der Pikten und Skoten sagenhafte Gestade aufsuchte, und dessen Insassen fast alle dem Umgange mit Menschen entrückt waren, traf ich, mitten unter Engländern, eine verwandte Seele, mit der ich über Posen schwärmen konnte. Welcher Genuß, unter solchen Umständen vom Wilhelms- und

---

*) Nachdruck verboten.

gefunden [illegible] Redner sprach sich für eine große liberale Partei aus, nachdem die nationalliberale Partei ihre Aufgabe erfüllt und es jetzt darauf ankomme, das Errungene gegen die Angriffe festzuhalten. — Die Versammlung proklamirte jubelnd v. Forckenbeck's Kandidatur. Amtsrichter Weichsel, nationalliberal, erklärte auf Grund der Ausführungen des Herrn v. Forckenbeck seine und voraussichtlich auch seiner Freunde Zustimmung zu dieser Kandidatur.

— Aus dem bairischen Wahlkreise Forchheim-Kulmbach schreibt man dem „Fränk. Kur.": Bei dem gegenwärtigen Wahlkampfe scheint auch bei uns eine Sitte sich einbürgern zu sollen, die bisher als preußisches Reservatrecht galt und bei uns in Baiern bis jetzt als verwerflich betrachtet und unnachahmlich geblieben ist, d. i. die Wahlbeeinflussung durch Beamte. Nicht bloß beim Forst- und Eisenbahnpersonal werden zu Gunsten Hohenlohe's Hebel angesetzt, sondern auch in der innern Verwaltung werden die Leute von Oben zu Unterschriften und sonstigen Verpflichtungen veranlaßt, die sie dem Vorgesetzten nicht verweigern können. Wir sind überzeugt, daß solches Vorgehen im Ministerium zu München nicht gebilligt wird.

— Aus Lauenburg wird folgende Mittheilung gemacht, welche die „Voss. Ztg." nur wiedergiebt, um der Postverwaltung Gelegenheit zu geben, den Sachverhalt klarzustellen, da man nicht annehmen könne, daß die behaupteten Thatsachen auf eine allgemeine Verfügung zurückzuführen sein sollten. „Von mehreren Freunden der liberalen Sache ist seit dem ersten April d. J. das Organ der Sezessionisten, das „Deutsche Reichsblatt", bei sämmtlichen Postämtern im hiesigen Kreise für sie selbst und eine Anzahl Bekannter bestellt worden. Die Bestellungen sind auch für das zweite und dritte Quartal von sämmtlichen Postämtern prompt ausgeführt worden. Bei Bestellung des „Deutschen Reichsblatt" für das vierte Quartal erklärten eine Anzahl Postämter schriftlich, daß sie sich nicht für befugt erachten, Zeitschriften ohne Auftrag der Empfänger selbst zu bestellen und deshalb die eingesandten Geldbeträge zurücksenden. Andere Postämter theilten mit, daß die gewünschte Anzahl Exemplare bestellt sei, daß jedoch diese den dem Postamt namhaft gemachten Personen nicht ausgehändigt werden würden, sondern dem Besteller zur Verfügung ständen."

— Durch Austausch von Noten zwischen dem kaiserlichen Ministerresidenten zu Mexiko und der mexikanischen Regierung ist vereinbart worden, daß die mexikanischerseits erfolgte Kündigung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Mexiko vom 28. August 1869 als erst am 13. Juli d. J. geschehen, betrachtet werden soll, so daß die Wirksamkeit des Vertrags erst am 13. Juli 1882 aufhört. Der Vertrag wird demgemäß bis zum 13. Juli 1882 in Kraft bleiben.

— Nachdem das Kassen- und Aktenwesen der staatlichen Diözesanverwaltung im Bisthum Trier im Laufe der letzten beiden Wochen unter Mitwirkung des Generalvikars de Lorenzi revidirt und der bischöflichen Behörde übergeben worden war, hat am 7. d. M. im Beisein des Bischofs der Schluß dieser Verhandlung und die Uebergabe des Gebäudes stattgefunden.

— Von verschiedenen Seiten ist die Anwesenheit der Generalfeldmarschalls Graf Moltke mit den Mitgliedern des großen Generalstabes in Holstein auch mit dem Projekte des Nord-Ostsee-Kanals in Verbindung gebracht worden. Wenn indessen behauptet worden ist, daß die Ausführung des Kanals bereits eine fest beschlossene Sache sei, und wenn sich noch darüber Zweifel erheben, ob dem Dahlström'schen oder dem Bartling'schen oder einem aus dem Plänen Beider komponirten Bauprojekte der Vorzug gegeben worden sei, so wird in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen, daß Graf Moltke seine bekannte vor Jahren schon im Reichstage mit wichtigen Gründen belegte Ansicht gegen die Erbauung des Nord-Ostsee-Kanals auch heute noch nicht aufgegeben haben soll, und daß daher ein Streit darüber, ob der Kanal in der Wycker Bucht oder westlich von Glückstadt münden soll, vorläufig verfrüht erscheint.

— Zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens bei Abschätzung der durch Truppenübungen beschädigten Fluren macht der Minister des Innern in einem Erlaß darauf aufmerksam, daß die nach Maßgabe der Bestimmung unter Nr. 8 zu § 14 der Instruktion vom 11. Juli 1878 zur Ausführung der Naturalleistungsgesetzes vom 13. Februar 1875 zur Vorabschätzung von Flurschäden berufene, aus dem Ortsvorstande und zwei Ortseingesessenen bestehende Kommission sich lediglich auf die Feststellung des Schadenumfanges und event. auf die Entgegennahme der Forderung des Beschädigten zu beschränken, in Verhandlungen mit den Betheiligten über die Höhe der Entschädigungssumme sich dagegen nicht einzulassen hat. Wenn ferner im Passus 8 zu § 14 der vorerwähnten Instruktion angeordnet ist, daß eine Abschätzung nur da eintreten soll, wo von den Beschädigten keine bestimmten oder zu hohe Forderungen gestellt worden sind, so wird in den Fällen, in welchen die Kommission darüber zweifelhaft ist, ob eine Forderung als angemessen oder zu hoch zu erachten sei, die Vornahme einer Schätzung zwar ebenfalls geboten sein. Dieselbe wird jedoch nur insoweit vorzunehmen sein, um festzustellen, ob die betreffende Entschädigungsforderung als nicht zu hoch anzuerkennen und demgemäß zu bewilligen sein wird. Die von den einzelnen Beschädigten angemeldeten Vergütungen für durch Truppenübungen herbeigeführte Flurschäden im Wege der Abschätzung zu erhöhen, sind die nach den Instruktionen zur Ausführung des Naturalleistungsgesetzes vom 13. Februar 1875 § 14 bestellten Flurabschätzungs-Kommissionen nicht befugt.

— [Handelskammer-Bericht.] Einen recht lehrreichen Einblick in die Wirkung der neuen Garnzölle auf die Textilindustrie gewährt der jüngst erschienene Jahresbericht der Handelskammer zu Solingen. Die darin enthaltenen Angaben stimmen nämlich darin überein, daß die neuen Zölle auf Baumwollgarne einseitig im Interesse der Spinnerei eingeführt sind und einseitig zu Gunsten der Spinner, aber zum Schaden der anderen Textilbranchen wirken. „In der Baumwollbranche", heißt es darüber, „sind nur die Spinnereien gut und lohnend beschäftigt. In Folge der Zollerhöhung der Garne sind sie in den Stand gesetzt, im deutschen Geschäft die englischen Spinner mehr und mehr zu verdrängen. Der Neben-Industrie kommt jedoch nichts hiervon zu Gute; sie ist im Gegentheil in einer sehr mißlichen Lage, insbesondere gilt dies von der Buntweberei; sie muß die Garne theurer bezahlen, während ihr Absatzgebiet weder erweitert noch operationsfähiger geworden ist. Ihre Abnehmer finden sich hauptsächlich in den Kreisen der unteren Volksklassen, deren Konsumtionsfähigkeit durch die langen Jahre schlechter Erwerbsthätigkeit zu sehr gesunken ist. Ein so verminderter und erschwerter Absatz hat zur Folge, daß die Fabrikation sich zur Herstellung immer billigerer resp. schlechterer Qualitäten gezwungen sieht. Das Rothgarn-Geschäft, als Mittelglied zwischen Spinnerei und Buntweberei, ist somit in der überaus fatalen Lage, einerseits aus den im Allgemeinen prosperirenden Geschäftskreisen der Spinner die Garne kaufen und sie andererseits in den auf das traurigste gedrückten Weber-Distrikten absetzen zu müssen. Das Mißliche dieser Situation liegt auf der Hand." — Nicht minder ungünstig urtheilen die speziell auf den Export angewiesenen Branchen, z. B. die Fabrikation von Ponchos, Ruanas, Hängematten (wichtigen Exportartikeln). „Die baumwollenen Garne", so führt der Bericht aus, „welche zu diesen Fabrikaten verwendet werden, unterliegen einem Zoll von 18—21 Pf. per Kg. Rechnet man hierzu Fracht und kleine Spesen, so ergiebt dies im Verhältniß zur englischen Konkurrenz für „Nr. 17r—45r Garne einfach und doublirt" eine Preiserhöhung von 20—23 Pf. per Kg., oder mit anderen Worten, es kostet das erforderliche Material, das Pfund Garn zum Preise von 1 M. angenommen, den deutschen Fabrikanten in Minimo 10 Prozent mehr als den englischen. Hiernach bedarf es weiter keiner Erörterungen, daß alle Anstrengungen der Fabrikanten baumwollener Erzeugnisse, bei dem Export ihrer Waaren gegen die gewaltige englische Konkurrenz erfolgreich anzukämpfen, vergeblich sind, und kann daher nur der gänzliche Wegfall des Zolles auf baumwollene Garne befürwortet werden, da der Export der Fabrikate zweifelsohne sehr darunter leidet." — Rechnet man hierzu noch, daß auch die dortige Seidenwaarenfabrikation über den Zoll auf die feineren baumwollenen Zwirne lebhaft Klage führt, so wird man nicht bestreiten können, daß in diesem industriereichen Bezirke die vorhergesagten nachtheiligen Folgen der neuen Garnzölle recht deutlich zu Tage treten.

Oesterreich.

[Der Tod des Freiherrn von Haymerle.] Eine unerwartete Trauerkunde brachte heute der Telegraph aus der Hauptstadt Oesterreichs: Baron Haymerle, der gemeinsame Minister des Auswärtigen, ist gestern (Montag) Nachmittag 3½ Uhr plötzlich am Herzschlag verschieden. Das Dahinscheiden dieses Staatsmannes wird nicht nur in allen Theilen des Reiches, dem er angehörte und dessen Beziehungen mit den anderen Nationen zu leiten Herr v. Haymerle berufen war, beklagt werden, auch in Deutschland wird die Nachricht mit ungeheuchelter Theilnahme vernommen werden. Herr von Haymerle zählte sicher nicht einmal zu den hervorragendsten Staatsmännern Oesterreich-Ungarns, aber sein klarer Blick und verständiger Sinn, das zähe Festhalten an dem für wichtig und heilsam Erkannten und vor Allem die Loyalität seiner Denkweise sind dafür um so lauter zu rühmen. Aller Abenteuer-Politik und allem Experimentiren abhold, setzte er dort ein, wo sein berühmter Vorgänger geendet hatte; der innige Anschluß an das deutsche Reich in den großen Fragen der europäischen Politik, das ihm als ein Vermächtniß überkommen war, hat er in dem zwar ungeschriebenen, aber um so festeren Bündniß mit dem Nachbarstaate stabil gemacht. Besonnen und vorsichtig war auch seine Haltung in den Orientdingen, besonnen und vorsichtig seine Stellung — gegenüber Rußland. Selbstverständlich sind die Kombinationen über seine Nachfolgerschaft bereits im vollen Gange. Die „Tribüne" erhält darüber von einem wiener Korrespondenten folgende Spezial-Telegramme:

„Wien, 10. Oktober, Nachmittags. Als eventuelle Nachfolger des Barons v. Haymerle werden genannt: Benjamin v. Kallay, Graf Emerich Szechenyi und Graf Ferdinand Trauttmannsdorf. Der Wiedereintritt des Grafen Andrassy gilt im gegenwärtigen Moment für unwahrscheinlich.

Wien, 10. Oktober, Abends. Der erste Sektionschef v. Kallay ist vorläufig mit der Führung der auswärtigen Geschäfte betraut." Ueber das Leben des Dahingegangenen geben wir vorläufig folgende Notizen:

Heinrich Karl Freiherr v. Haymerle, geb. 7. Dezember 1828 zu Wien, stammte aus einer alten deutsch-böhmischen Adelsfamilie, aus welcher eine große Reihe angesehener Staatsmänner hervorging, absovirte seine Studien an der orientalischen Akademie in Wien, ward im Oktober 1848, dem Aufruf der Wiener Studentenschaft zu den Waffen folgend, bei der Einnahme der Hauptstadt durch die Truppen gefangen genommen und entging nur durch die Fürsprache des Barons Hübner bei Windischgrätz der kriegsrechtlichen Erschießung. 1850 wurde er zum Dolmetschadjunkten bei der Internuntiatur in Konstantinopel ernannt und 1854 zum dritten Dolmetsch befördert. 1857 wurde er als Legationssekretär nach Athen, 1861 nach Dresden und 1862 nach Frankfurt am Main versetzt, wo er den deutschen Fürstenkongreß miterlebte, und zugleich durch seine Tüchtigkeit die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich lenkte, so daß er mit besonders schwierigen Aufgaben betraut wurde. So ward er Dezember 1864 nach dem Wiener Frieden als Geschäftsträger mit dem Titel eines Legationsrathes nach Kopenhagen geschickt, um die diplomatischen Beziehungen mit Dänemark wieder anzuknüpfen und nahm 1866, nachdem er die Krisis vor dem deutschen Krieg wieder in Frankfurt zugebracht, an den österreichisch-preußischen Friedensverhandlungen in Prag theil. Hierauf ging er als interimistischer Geschäftsträger nach Berlin, um hier ebenso wie in Kopenhagen die friedlichen Beziehungen neu einzuleiten, arbeitete 1868 einige Zeit unter Beust im auswärtigen Ministerium in Wien, dann bei der Internuntiatur in Konstantinopel und erhielt im Dezember 1869 den Gesandtschaftsposten in Athen, 1872 den in Haag, wo er 1876 auch in den Freiherrnstand erhoben wurde. Nachdem er wiederum einige Zeit im auswärtigen Ministerium unter Andrassy beschäftigt worden, ward er im Januar 1877 zum Botschafter in Rom ernannt, wo er rasch verstand sich Ansehen und Sympathie zu erwerben. 1878 war er dritter österreichischer Bevollmächtigter auf dem berliner Kongreß und wurde am 8. Oktober 1879 zum Nachfolger Andrassy's ernannt, dessen auswärtige Politik er im Großen und Ganzen weiter fortführte. Haymerle war mit einer Tochter des bekannten frankfurter Senators Bernus vermählt.

Kanonenplatze, vom Viktoriatheater, vom Schilling und verschiedenen hochmögenden Lokalgrößen sich ausgiebig unterhalten zu können. Ich weiß nicht, war es der Wisky oder das Heimweh, was mir schießlich die Worte eingab:

„Ich bin doch eine Landratte, wie sie nur gedacht werden kann; mit unbewaffnetem Auge kann man bei Posen überall das jenseitige Ufer der Warthe noch erkennen, und selbst der Schwersenzer oder der Górka-See, auch wenn er stürmisch ist, vermag noch nicht die Vorstellung des Meeres zu erwecken; trotzdem beschleicht mich hier mitten im Toben der Elemente keine Furcht; das kommt daher, daß ich mich von so manchen posener Persönlichkeiten heiß geliebt weiß, welche hier auf Erden, und, bei obwaltender kirchlicher Strömung, wohl auch noch höheren Orts einflußreiche Stellungen einnehmen; die wären alle trostlos, wenn mir irgend ein Uebel zustieße, wenn ich z. B. hier wie eine Ratte ertrinken müßte; gewiß stehe ich im Genuß ihrer regelmäßigen Fürbitte, und daraus schöpfe ich die Zuversicht: wir werden nicht zu Grunde gehen; demselben Einflusse schreibe ich es auch zu, daß ich — wunderbar genug — von der Seekrankheit gemieden werde. Ich habe eben sozusagen einen Assessor im himmlischen Rathe, und auf den kann ich mich verlassen."

Sichtlich gerührt, mit einem solchen Juwel den Abend verbracht zu haben, zog sich die Engländerin in ihre Koje zurück; ich stürzte — in des Wortes verwegenster Bedeutung — nach der anderen Seite ab.

In meiner Koje angelangt, kam ich mir wie ein Würfel im Würfelbecher vor, welchen die kräftige Faust eines wackeren Zechers zu entscheidendem Wurfe schwingt. Die tolle See begann förmlich mit mir zu „knobeln"; bald flog ich an die Wand, bald an die zwei über einander angebrachten Betten, endlich, nach unsäglichem Schütteln, gelang es der Nordsee, Pasch zu werfen: ich fiel halb entkleidet platt auf mein Bett und blieb auch gleich liegen.

Ueber mir, in dem beängstigend nahe über meinem Haupte angebrachten oberen Bette schlief ein anderer Passagier. „Gott sei Dank", dachte ich, „er ist gesund, denn er schnarcht mit bewundernswerth kräftiger Intonation." Mit besagtem Schnarchen aber vermischte sich das Schreien und Weinen verschiedener mit ihren Eltern in den Nebenkojen liegender Kinder, das unheimliche Glucksen, Rauschen und Poltern der See an den Schiffswänden, das Getrampel und Kommandiren auf Deck, das Pfeifen des Sturmes in dem Tauwerk, das Arbeiten der Maschine zu einem Gänsehaut erregenden Ensemble; dazu noch draußen, vom Salon her fortwährendes Klingen und Klirren der in ihren Gestellen umhergeschüttelten Gläser und Flaschen, während man die vor die Kammerthüren gestellten Herren- und Damenstiefel paarweise selbständig umherpromeniren hörte. Dieses Gewirre von Tönen brachte aber schließlich bei mir eine wohlthätige Betäubung hervor; ich entschlief; für wie lange weiß ich nicht. Ein furchtbarer Stoß weckte mich eben in dem Moment, als ich im Begriffe war, aus dem Bett zu fallen. In der Meinung, daß uns ein ernstlicher Unfall betroffen habe, wollte ich schon von meinem Lager kriechen, als ich draußen den Steward rufen und ihm einen Matrosen antworten hörte, daß die Erschütterung nur durch eine ungeheure Sturzsee veranlaßt worden sei. Beruhigt kehrte ich mich nach der Wand um; — da regte sich's über mir, und plötzlich glaubte ich es auch innerhalb der Koje rauschen und glucksen zu hören. Entsetzt wandte ich mich um: richtig, da kam auch schon der Segen von oben; mein Kojenkamerad hatte lange Stand gehalten, jetzt aber war der Durchbruch um so radikaler. Ich war fast in derselben Situation wie früher einmal, als ich hinter dem Rheinfall bei Schaffhausen auf schwankenden Brettern gestanden; auch ein Bild „Unter den Niagarafällen" kam mir in diesem entsetzlichen Moment in die Erinnerung.

Endlich hörte die Sintfluth auf, ich steckte den Kopf aus meiner Höhle und richtete einige theilnehmende Worte an Den über mir. Er aber antwortete zuerst nur mit unverständlichem Stöhnen und begehrte dann dringend, sein Testament zu machen.

Ich erklärte mich bereit, das Instrument für ihn auszufertigen, und begehrte als Entgelt bloß, daß er mich zum Universalerben einsetze. Dieser Vorschlag schien ihn jedoch sehr unangenehm zu berühren, er bekam plötzlich wieder einen Anfall, und — diesmal hätte er mich wirklich um ein Haar zum Universalerben eingesetzt, wenn mich das Schaukeln des Schiffes nicht im selben Momente wieder auf mein Kissen zurückgeworfen hätte. Sobald aber der Hekla über mir jetzt eine Pause machte in seinen Eruptionen, entwich ich mit übermenschlicher Gewandtheit trotz alles Wellengangs und aller unheimlichen Schlüpfrigkeit des Fußbodens dem Brodem dieser Gruft, um draußen im Salon auf einen Sopha niederzusinken.

Am Morgen bot Schiff und See einen trostlosen Anblick. Ersteres triefte in allen Theilen von Salzwasser, die Bemannung, in weite Wachstuchkleider gehüllt, das Haupt mit ebensolchen Kaputzen oder sturmhaubenartigen Hüten bedeckt, erinnerte eher an Grönländer als an Europäer; das Meer war noch immer heftig aufgewühlt und blieb es den ganzen Mittwoch über; dabei war es ringsum öde und einsam; nur ganz wenige Schiffe kamen in Sicht, Segelschiffe, alle mit halbgerefften Segeln durch die Wellen langsam daherschwankend, ein Anblick, der etwas merkwürdig Deprimirendes hatte, gerade wie der Anblick der vermummten Seeleute. — Noch eine schreckliche Nacht und ein stürmischer Vormittag, dann beruhigte sich der Wind mehr und mehr, aus den Wellenbergen wurden Hügel, aus den Hügeln anmuthige Schwellungen, und als der Abend des Donnerstag herabsank, da zertheilten sich die Wolken, einzelne Sterne begannen herabzufunkeln, und der Mond zeichnete lange silberne Streifen auf die athmenden, wallenden Wasser.

(Schluß folgt.)

Dr. Korum und der heilige Rock zu Trier.

Berlin, 3. Oktober.

„Wir haben das unaussprechliche Glück, in unserer Diözese den heiligen Rock zu besitzen" — so Dr. Korum in seinem Hirtenbrief vom 25. September. Der neue Bischof meint denselben ungenähten Rock, um dessen willen vor 38 Jahren in der römisch-katholischen Kirche eine Spaltung eintrat und der zu interessanten kirchengeschichtlichen Untersuchungen Anlaß gegeben hat.

Was damals wissenschaftlich festgestellt wurde, gilt auch heute noch, und darum sei daran erinnert, daß sich ergab: wir haben nicht blos einen heiligen Rock in Trier, sondern es existiren noch zwanzig andere ungenähte Röcke. Und von dem trierer Rock sagte einer der Amtsvorgänger des Dr. Korum, Bischof v. Hommer: „Völlige Gewißheit über die Echtheit des heiligen Rockes dürfen wir nicht fordern." Dies Zeugniß wurde abgegeben in der „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie," Heft 25, Koblenz 1838, und der würdige Amtsvorgänger des Dr. Korum sprach damit aus, daß es gleichgültig ist, wie der Gläubige zu dem heiligen Rock als Reliquie sich stellt. Gleichgültig ist es aber nicht, daß der jetzige Bischof, die Resultate der historischen Untersuchungen ignorirend, die Vorstellung aufkommen zu lassen bestrebt ist, die „Echtheit" des trierer Rockes sei unbestritten und der trierer Diözöse zu dessen Besitz Glück zu wünschen.

Es gehört zu den Verdiensten J. Gildemeister's und Heinrich v. Sybel's, das Thema vom heiligen Rock bereits im Jahre 1844 endgültig zum Abschluß gebracht zu haben. Diese beiden Gelehrten konstatirten unwiderleglich, daß der heilige Rock zu Trier schon aus archäologischen Gründen nicht Christi Rock gewesen ist, denn das als Reliquie in Trier aufbewahrte Kleidungsstück entspricht weder nach Form noch nach Farbe, noch nach Stoff, noch nach Structur den Kleidern der Hebräer zu Christi Zeit.

Nun soll, wie es weiter heißt, die trierer Tunika nach der Verloosung durch die Kriegsknechte von dem Evangelisten Johannes und von der Maria Magdalena erstanden und von diesen endlich auf die

Frankreich.

Paris, 9. Okt. [Ueber die Klärung der inneren politischen Lage Frankreichs] schreibt man der „Vossischen Zeitung“:

„In dem Maße, wie die parlamentslose Zeit ihrem Ende entgegengeht, wird auch die bis jetzt so verworrene Situation immer klarer. Unmittelbar nach den Wahlen konnte man fragen, was dieselben bedeuten, welchem Programm, welcher Partei sie den Sieg gegeben? Es konnten über diesen wesentlichsten Punkt zahllose einander widersprechende Meinungen entstehen. Heute haben die Polemiken hierüber ein Ende und alle Welt erkennt an, daß der Wahlsieg der republikanischen Union und ihrem Reformprogramm geblieben sei. Wochen hindurch konnte darüber gestritten werden, ob das Kabinet Ferry seine Demission geben müsse, geben werde, geben wolle oder nicht. Tausend Gründe wurden dafür und dawider angegeben. Heute zweifelt Niemand mehr an der Demission des Ministeriums. Ueber die ganze Zeit der politischen Windstille halfen sich die Blätter mit Betrachtungen und Gerüchten über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Ministerschaft Gambettas hinweg. Heute haben diese Diskussionen aufgehört, denn es steht fest, daß der Präsident der Republik Gambetta zur Bildung des Kabinets berufen und Gambetta dieses Mandat annehmen wird. Die Situation ist also ganz übersichtlich geworden: das Ministerium Ferry giebt seine Diskussion, Gambetta wird eingeladen, ein Kabinet zu gestalten, er unterzieht sich dieser Mission und stützt seine Regierung auf die 220 Mitglieder seiner eigenen, man möchte trotz des unrepublikanischen Beigeschmacks des Wortes sagen: persönlichen Partei, zu der mindestens 120 Mitglieder der republikanischen Linken treten werden, um eine absolut zuverlässige und durchaus zusammenhängende Regierungsmehrheit zu bilden. Zweifelhaft ist in diesem Bilde einer nahen Zukunft nur der folgende Punkt: Wird das Kabinet Ferry wirklich, wie vielfach behauptet wird, seine Demission schon in den nächsten Tagen geben, oder wird es noch vor die neue Kammer treten, um die Regierungshandlungen seit dem 1. August zu vertheidigen? Allein dieser Punkt hat nicht entfernt die Wichtigkeit, die ihm von den tüftelnden Byzantinern der pariser Presse beigelegt wird. Es ist geradezu kindisch, wenn die beiden autoritirtesten Organe Gambetta's, die große und die kleine „Republique française“, mit zornigem Eifer wider die Zumuthung ankämpfen, daß Gambetta das Erbe Ferry's antreten solle, ehe durch eine regelrechte Parlamentsdebatte alle Verantwortlichkeiten des abtretenden Kabinets genau begrenzt worden sind. Ob Gambetta morgen oder in Wochen, ob er vor Zusammentritt der Kammer oder nach einer klärenden retrospektiven Debatte Ministerpräsident wird, das macht nicht den geringsten wesentlichen Unterschied. Die Deputirten sind keine Kinder und selbst Rochefort wird Gambetta nicht für Begehungs- oder Unterlassungssünden des Ferry'schen Regimes verantwortlich machen. Ueberdies ist Gambetta persönlich im Lande ganz ordentlich gelobt und er wird nicht zu schüchtern sein, etwaigen ungerechten Angriffen gegenüber festzustellen, was sein und was seines Vorgängers Werk ist. Endlich haben ja Ferry und die übrigen Minister nicht die Absicht, nach Tahiti auszuwandern, sondern werden im Lande bleiben und sich weiter als Abgeordnete und Senatoren, theilweise vielleicht sogar als Minister, redlich nähren. Sie werden also jederzeit zur Hand sein und Rede stehen und sich vertheidigen können, wenn Angriffe gegen sie vorkommen. Aus allen diesen Gründen ist es gleichgiltig, ob die Demission Ferry's und die Ernennung Gambettas jetzt oder nach dem 28. d. M. erfolgt, und ich kann nicht glauben, daß hinter den wichtigthuenden Artikeln der beiden „Republiques françaises“ Gambetta selbst steht. Wenn Gambetta wirklich seinen Amtsantritt eine Weile hinauszieht, so hat eine solche Zögerung einen ganz anderen Grund, als die kleinliche Haarspalterei seiner Organe glauben machen möchte. Er würde warten wollen, bis die Jahreszeit in Nordafrika einen großen Feldzug und kräftige Massenaktion gestattet. Denn, uneingeengt von den Rücksichten, die das Ferry'sche Kabinet bestimmt haben, in Tunis und Algier mit kleinen Mitteln und unzulänglicher Maßregeln aufzutreten, hat er die Absicht, in Nordafrika gleich zu Beginn seiner Regierung einen entscheidenden Schlag zu führen, damit er vor das Land alsbald mit dem Prestige eines Besiegers böser Schwierigkeiten hintreten könne. Eine bessere Einleitung könnte für seine Reformthätigkeit im Innern nicht finden.“

Großbritannien und Irland.

London, 9. Oktober. [Der Besuch Gladstone's in Leeds] gab zu einer großartigen liberalen Kundgebung Anlaß. Wir bringen darüber folgende Einzelheiten:

Am 7. d. M. Vormittags, begab sich der Premier in Begleitung seiner Gemahlin durch die mit Fahnen und Guirlanden auf's Glänzendste geschmückten Straßen nach dem Rathhause, um dort die Adressen von den städtischen Behörden und verschiedenen politischen Vereinen entgegenzunehmen. Sein Empfang war ebenso enthusiastisch, wie der Willkommen am Abend vorher. Bei seinem Eintritt in die festlich geschmückte und mit einem eleganten Publikum gefüllte Viktoria-Hall erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen und begrüßten ihn fast mit betäubendem Jubel, Tücherschwenken u. s. w., während die Orgel den Marsch aus Mendelssohn's „Athalia“ spielte. Nach Ueberreichung der Adressen — etwa 86 an Zahl — hielt Gladstone eine längere Ansprache. Die irische Landakte berührend, bemerkte er, daß ein ähnliches Gesetz für England und Schottland nicht nothwendig sei, doch seien viele Verbesserungen in den Beziehungen des Bodenpächters zu dem Grundherrn unabweisbar. Die gegenwärtige Handelsstockung sei eher einer verminderten Kaufkraft im Inlande als der Zusammenschrumpfung des Exporthandels zuzuschreiben. Von 1878 bis 1881 hätte sich der Ausfuhrwerth um 24 Millionen Lstrl. vermindert, aber nahezu 100 Millionen Lstrl. hätte der Exporthandel durch hinter einander folgende schlechte Ernten eingebüßt. Die jüngst ins Leben getretene „Fair-Trade“-Liga hätte eine verdächtige Aehnlichkeit mit der seit 30 Jahren todten und begrabenen Schutzzöllnerei. Man sage, der Freihandel habe Fiasko gemacht, aber was gedenke die konservative Partei in der Sache zu thun? Mr. Lowther habe eine Kornsteuer von 5 Schilling befürwortet, und Sir Stafford Northcote habe den Vorschlag nicht desavouirt. Wenn Sir Stafford Northcote Mr. Lowther's Vorschlag nicht billige, so wäre es hohe Zeit, sich verständlich darüber zu äußern. Das Land sollte darüber nicht in Ungewißheit gelassen werden. Ich selber, schloß der Premier, werde mich niemals einer reaktionären Bewegung anschließen. Der Kundgebung im Rathhause schloß sich ein Bankett in der Tuchhalle an. In Erwiderung des auf seine Gesundheit ausgebrachten Toastes hielt der Premier eine längere, bereits telegraphisch signalisirte Rede, welche sich ausschließlich mit den Zuständen in Irland befaßte. Er wies mit Nachdruck auf die Fortschritte hin, welche Irland seit den letzten 40 Jahren gemacht hat. Die in den irischen Sparbanken hinterlegten Ersparnisse der Bevölkerung beliefen sich auf nahezu 30 Mill. Lstrl., und die Zahl der Verbrechen hätte sich, wenn man von den agrarischen Ausschreitungen absehe, wesentlich vermindert. Diese Fortschritte ermuthigten die englische Nation, bei ihren Anstrengungen, die vollständige Pazifizirung Irlands herbeizuführen, zu beharren. Die irische Landakte sei das Mittel zur Erzielung dieses Zweckes, allein eine kleine Bande von Männern — welche nicht verdienen, eine Partei genannt zu werden — scheine beschlossen zu haben, nichts unversucht zu lassen, um dieses wohlthätige Gesetz unmöglich zu machen. Diese kleine Bande schäme sich nicht, in Irland die Lehre der öffentlichen Beraubung (doctrine of public plunder) zu predigen. O'Connell prägte seinen Landsleuten Treue gegen die Krone ein und sein Motto war „Freundschaft mit England“. Parnell's Wahlspruch dagegen sei „Feindseligkeit gegen England.“ O'Connell respektir'e die Eigenthumsrechte, Parnell predige den Eigenthumsraub und rufe den Pächtern zu: „Zahlt keinen Pachtzins!“ O'Connell achtete Gesetz und Menschenleben, von Parnell aber habe man bis jetzt noch kein einziges Wort der Mißbilligung über die in Amerika veröffentlichten Brandartikel, welche die Verwendung von Dynamit zur Vernichtung englischer Schiffe empfehlen, vernommen. O'Connell bekämpfte keine Maßregel, welche das Wohl Irlands bezweckte; O'Connell nahm jede Maßregel, die mit guter Absicht für Irland Gesetzeskraft erhielt, dankbar an, wenn sie auch die Ansprüche Irlands nach seinem Ermessen nicht ganz befriedigte. Parnell machte jede Anstrengung, die Landbill zu schädigen, in Mißkredit zu bringen, und wenn möglich zu vernichten. Allein er stimmte nicht gegen die Bill, wohl wissend, daß, wenn er gegen die Vorlage gestimmt hätte seine eigene Landliga sich gegen ihn erhoben haben würde. Die irischen Bischöfe, sowie alle Patrioten und wahren Freunde Irlands — darunter auch Mr. Dillon — empfehlen dem irischen Volke, es mit dem Landgesetze zum wenigsten zu versuchen und demselben eine ehrliche Probe zu gönnen. Wenn Irland diesem Rathe folgt, dürfte eine Beruhigung des Landes nicht ausbleiben, allein Parnell und seine Freunde wollen dies nicht und lassen es an keinen Anstrengungen fehlen, ein solches Ergebniß zu verhindern. Unglücklicherweise geschehe gegenwärtig in Irland nichts, um dieser von Parnell geleiteten Agitation entgegenzuarbeiten. Es fänden keine Meetings, keine Kundgebungen zu Gunsten der Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung statt. Eine allgemeine Feigherzigkeit scheine sich der besitzenden Klassen bemächtigt zu haben, und man erwarte von der Regierung, daß sie den Frieden aufrecht erhalte, ohne eine moralische Macht im Rücken zu haben. So lange dieses Uebel nicht beseitigt sei, werden die Zustände in Irland niemals gründlich gesund sein. „Wenn die Stunde schlägt“, schloß der Premier, „in welcher in Irland der Entscheidungskampf zwischen dem Gesetz einerseits und der Gesetzlosigkeit andererseits ausgefochten werden soll — wenn dem von Mängeln und jedem Anstrich von Ungerechtigkeit gereinigten Gesetz noch immer die Annahme verweigert und die erste Bedingung der politischen Gesellschaft unerfüllt bleibt, dann sage ich ohne Zögern, daß die Hilfsquellen der Zivilisation noch nicht erschöpft sind. Ich werde, wenn die Thatsachen reif sind — und ihre Reife nähert sich — die Pflicht und Verantwortlichkeit der Regierung voll anerkennen. Ich fordere alle Klassen auf, die Regierung in der Erfüllung ihrer Pflicht zu unterstützen und hege keinen Zweifel betreffs des Resultats.“

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. Oktober. [Privat-Depesche der Posener Zeitung.] Der Minister des Innern v. Puttkamer ist zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

Petersburg, 11. Oktober. Heute wurde die Gerichtsverhandlung wegen Herstellung der revolutionären Zeitung „Tscherny Paredel“ in öffentlicher Sitzung eröffnet. Der Ankläger ist Staatsanwalt Murawjew, die Vertheidiger sind Turtschaninow, Lewenson und Michailow. Es war viel Publikum anwesend. Vor der Verlesung der Anklage erklärte der Vorsitzende, daß der Gerichtshof auf Verlangen des Ministers des Innern, Grafen Ignatiew vom 28. v. M. die Vornahme der Verhandlung in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen habe. Das Publikum verließ darauf den Sitzungssaal.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 8. Oktober 1881 erschienene Nr. 51 der „Musik-Welt“, Musikalische Wochenschrift für die Familie und den Musiker, herausgegeben von Max Goldstein, enthält: „Nie sollst Du mich befragen“. Ein Beitrag zur Kritik des Wagner'schen Lohengrin-Textes. Von G. Doempke. — Wiener Briefe. II. Von E. H. — Giebt es eine zehnte Symphonie von Schubert? Von G. Grove. — Berliner Aufführungen: Königl. Oper — Konzert Holländer — Tragische Ouvertüre von Brahms. — Notizen aus der Tagesgeschichte. — Anzeigen.

* Die „Deutsche Roman-Zeitung“. — Verlag von Otto Janke in Berlin — welche im vergangenen Sommer-Quartal den Epoche machenden Roman von Robert Schweichel: „Die Falkner von St. Vigil“ beendete, beginnt den neuen neunzehnten und von Oktober zu Oktober laufenden Jahrgang mit einem Roman von Golo Raimund, betitelt: „Von Hand zu Hand“. Die Romane dieses beliebten Schriftstellers stehen durch ihren sittlichen, idealen Gehalt hoch in der Achtung des gebildeten Publikums, sie sind insbesondere Frauen und Töchtern warm zu empfehlen, wie sie ja auch schon eine große Verbreitung gefunden haben. Weitere Romane: „Luftschlösser“ von A. v. Auer, „Der Gottsucher“ von P. K. Rosegger und „Die Mühle im Wispertal“ von Ernst Pasqué, welche die Redaktion der „Roman-Zeitung“ für den neuen Jahrgang erworben hat, gestalten das Programm des neuen Jahrganges zu einem besonders anziehenden; insbesondere wird ein neuer historischer Roman von M. Jókai: „Geliebt bis zum Schaffot“, welcher in der Vergangenheit der bekannten Tisza'schen Familie spielt, lebhaftes Interesse erwecken. Die „Deutsche Roman-Zeitung“, für welche seit der Zeit ihres Bestehens fast alle namhaften und berühmten deutschen Romanschriftsteller Beiträge geliefert haben, ist das älteste derartige Unternehmen in Deutschland. Sie ist in dieser Zeit ihrer Aufgabe, nur Gutes und Gediegenes zu bieten, nach besten Kräften gerecht geworden. Ein interessantes Feuilleton, redigirt von Robert Schweichel, einen ganzen Bogen Text umfassend, ist in jedem Heft enthalten und bietet reichen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung.

---

heilige Helena gekommen sein, die auch, wie die fromme Sage lautet, das Kreuz Christi an sich gebracht habe. Allein der heilige Rock ist durch Helena weder gefunden noch nach Trier geschickt worden; Helena war auch nicht, wie lange Zeit irrthümlich behauptet wurde, in Trier geboren, noch diente ihr der jetzige Dom als Palast. Alle Voraussetzungen, von denen die sogenannte Tradition der trierer Kirche ausgeht, sind falsch. Bischof von Hommer forderte mit Recht, es müßte einer Tradition, um sie gelten zu lassen, nichts widersprechen, und um sie glaubwürdig zu machen, müßten ihr gewisse Thatsachen zum Grunde liegen. Diese Thatsachen fehlen ganz und gar, und sogar die Angabe, in einer Urkunde des Papstes Sylvester vom Jahre 330 wäre der heilige Rock verzeichnet, ist falsch. Grade die ältesten Exemplare der Urkunde erwähnen den Rock mit keiner Silbe.

Bis zum Jahre 1054 dachte die trierische Kirche nicht an die Behauptung, sie besäße den ungenähten Rock des Heilandes, wohl aber begannen in jener Zeit die ersten Elemente zu der Bildung einer künftigen Tradition aufzutauchen. In der Vita Agricii heißt es, ein frommer Bischof habe verschiedene Gerüchte über den Inhalt einer niemals eröffneten Kiste in der Kirche zu Trier vernommen, und Einige meinten, der ungenähte Rock, Andere, der Purpurmantel, Andere, die Schuhe des Heilandes wären darin. Der Bischof ließ, wie es weiter heißt, die Kiste öffnen; als aber der Erste, der hineinsah, mit plötzlicher Blindheit geschlagen wurde, stand man für alle Zeiten von dem Versuche ab.

Das Bestreben, für den heiligen Rock eine Beglaubigung zu gewinnen, dauerte fort, es trat sogar mit größerer Schärfe hervor und so wurde zwischen 1106 und 1124 in die schon erwähnte Urkunde des Papstes Sylvester der heilige Rock eingeschwärzt. Der wahre Schöpfer der Tradition ist der Mönch von St. Matthias, der Verfasser einer Chronik. In das Archiv des Erzbisthums kam die Urkunde über den Rock erst im 14. Jahrhundert unter Erzbischof Kuno von Falkenstein. Im Jahre 1196 gesucht, wurde der heilige Rock gleichwohl nicht entdeckt. Es heißt zwar, daß der Rock im Jahre 1196 durch Erzbischof Johann I. zum ersten male, seit ihn Agricius im Jahre 328 in den Kasten gelegt, an das Licht gezogen worden sei, und er soll bis dahin in der Gruft des Domes, zwischen den beiden Thürmen, in dem Nikolausaltar eingeschlossen gewesen sein, aus welchem er in feierlichem Gepränge in tiefster Andacht erhoben und in den Altar des heiligen Petrus niedergelegt wurde. Allein was 1197 geschah, war keine Auffindung und Translation, sondern nur eine Translation.

In Wahrheit wurde der heilige Rock 1121 ohne kanonische Prüfung in den Nikolausaltar gelegt, und zwar vom Erzbischof Bruno. Allein grade um jene Zeit erschien ein Buch des frommen Abtes Guibert v. Nogent (gest. 1124), das sich über die Reliquien-Fälschungen mit edlem Unwillen äußert. Guibert erwähnt des mehrfach vorhandenen Kopfes des Johannes und er fährt fort: „Doch was rede ich von dem Kopf des Johannes, der ich von unzähligen Körpern von Heiligen täglich gleiche Dinge hören muß! Mein Vorgänger, der Bischof von Amiens, fand, als er einst einen Leichnam, den er für den des Märtyrers Firminus hielt, in einen neuen Kasten legen wollte, dabei keine Etikette und nicht mit einem einzigen Buchstaben angezeigt, wer dort begraben liege. Von dem Bischof von Arras und sogar von dem Bischof von Amiens selbst habe ich gehört, was ich erzähle: Ohne Bedenken legte er eine bleierne Tafel dabei, auf die er schrieb: Der Martyr Firminus, Bischof von Amiens. Kurze Zeit darauf geschieht dasselbe im Kloster des heiligen Dionysius: als der Martyr, um in einen besseren Kasten gelegt zu werden, erhoben und enthüllt wird, findet man in seiner Nase einen Streifen Pergament, auf welchem steht, daß dies der Körper des Martyrs Firminus von Amiens sei.“

Vor 1121 hat man in Trier von dem ungenähten Rocke nichts gewußt. Der Erzbischof Bruno erhält ihn damals, es ist völlig unbekannt, aus welchen Händen, tauft ihn ohne irgend einen Grund, wie ohne irgend ein Bedenken auf den Namen des Heilandes und legt ihn wohlverschlossen, hierin den kanonischen Regeln entsprechend, in den eben zu weihenden Nikolaus-Altar. Der Mönch von St. Matthias, der die Gesta Trevirorum schrieb, ist der Meinung gewesen, auch dieses Kleinod werde sich in der Urkunde Sylvester's neben dem Nagel recht gut ausnehmen, und hat so mit ihm ohne Weiteres die Sage vom Agricius und der Helena bereichert. Ihm haben Alle durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage einfach nachgeschrieben; von der trierschen Kirche aber ist diese Geschichte des Rockes nicht etwa in der Art genommen, daß sie Gemeingut der Gläubigen geworden wäre; namentlich auch existirt von den trierischen Bischöfen gar kein Zeugniß darüber, und überhaupt ist von dem Rocke von 1121 an bis 1196 nicht wieder die Rede. In dieser Zeit bewegte sich der Volksglaube auf ganz anderen Bahnen. Die Jungfrau Maria spinnt selbst den Rock aus eines Lammes Wolle, die Kaiserin Helena wirkt ihn auf dem Oelberg. Christus zieht ihn sogleich an und der Rock wächst mit ihm. Nach der Kreuzigung schenkt ihn Herodes einem Juden, der ihn in einem Steinsarg ins Meer versenkt. Diesen treiben die Wogen, ein Siren nimmt den Rock heraus, den nach Jahren ein Pilger auf dem Strande findet, ihn erkennt, und sich desselben nicht würdig haltend, ihn wieder ins Meer wirft. Ein Walfisch verschlingt ihn und trägt ihn 8 Jahre lang umher. Zu dem Fischer, der den Walfisch fängt und die Tunica findet, ist eben König Orendel von Trier verschlagen worden, die Jungfrau Maria sendet ihm die dreißig Goldstücke, um welche Judas den Herrn verrathen, damit kauft er den Rock vom Fischer, zieht ihn an, und ist seitdem durch die Kraft des Rockes der gewaltigste Held. Der graue Rock macht ihn sieghaft und unverwundbar, er heißt nach ihm überall nur der Bruder Graurock. Nach vielen Fahrten bringt er ihn, ehe er zur letzten Pilgerung zum heiligen Grabe aufbricht, nach Trier, wo er wieder in einen Steinsarg gelegt und weiter bewahrt wird.

In der Gegend von Trier selbst ward erzählt: Der christliche Kaiser Konstantin, auf Pilatus höchst erzürnt, daß er Christus habe hinrichten lassen, habe ihn zur Rechenschaft gezogen. Pilatus aber, so oft er gestraft werden sollte, den ungenähten Rock, den er an sich gebracht, umgehängt, so daß ihm kein Leid habe geschehen können, zur großen Verwunderung des Kaisers. Endlich habe Veronika das Geheimniß verrathen, Konstantin den Rock an sich genommen und Pilatus seine Strafe erlitten. In Bonn und der Gegend von Aachen hat man eine dritte Version hören können. Ein Jude besaß den Rock, ohne ihn zu kennen. Ein Christenmädchen, welches im Hause diente, sah denselben und faßte, ganz wie König Orendel im Gedichte, eine ihr selbst unbegreifliche Sehnsucht, ihn zu besitzen. Sie bot dem Juden dafür den Lohn eines ganzen Jahres, worauf dieser ihr gern die Tunika überließ, mit der sie nach Trier ging. Kaum war sie an das Thor getreten, so begannen alle Glocken von selbst zusammenzuschlagen; Niemand begriff die Ursache, der Bischof stellte sogleich eine Untersuchung an und fand, daß dies der heilige ungenähte Rock sei, der seitdem in der Domkirche als der größte Schatz der Gläubigen bewahrt worden ist.

Nach 1196 zeigt sich ein zunehmender Mangel an Produktivität und dichterischer Fülle in Bezug auf die Tunika. Dieselbe zu verehren, fiel den nachfolgenden Jahrhunderten nicht ein, und erst 1512 kam der heilige Rock wieder in Rede, gerade zu einer Zeit, als der alte Glaube im Innersten erschüttert war und an allen Enden Deutschlands gekräftigt werden mußte. Im Anzuge war die Reformation, und der heilige ungenähte Rock zu Trier wurde das Sinnbild der untheilbaren Einheit der Kirche. Zur Ausstellung und Verehrung durch die Gläubigen gelangte er 1843 durch den Bischof Arnoldi von Trier; er bewirkte damals die deutschkatholische Bewegung und wurde seitdem nicht wieder ausgestellt. In Erinnerung gebracht hat ihn erst jetzt wieder der Bischof Dr. Korum und ihn ein „unaussprechliches Glück“ für Trier genannt, obwohl die trierische Kirche die Erzählung von der Schenkung des Rockes durch Helena zu keiner Zeit in der Art aufgenommen hat, daß sie allgemeiner Glaube geworden wäre.

Es war dies schon darum nicht möglich, weil außer dem Trierer Rocke noch neunzehn andere ungenähte Röcke aufkamen, nämlich ein Rock in Galatien, in Safed und Jerusalem, in Argenteuil, im Lateran zu Rom, in Bremen und Loccum, in Santiago, Oviedo, Westminster und Mainz, in Gent, Flines, Corbin und Tournus, in Köln, in Frankfurt, Friaul und Thiers, in Konstantinopel, Georgien und Moskau. Hierzu kommt noch der heilige Rock der Türken, und besonders interessant bleibt, daß Trier sogar auf einen zweiten ungenähten heiligen Rock Anspruch hat, wenn auch nur auf die Partikel eines solchen, die von zwei Bischöfen ebenfalls für echt erklärt wurde; deren Erkenntniß war am 16. August 1631 rechtskräftig geworden und damit in Rom auch der andere heilige ungenähte Rock zu Trier als echt anerkannt.

Noch sonst giebt und gab es heilige ungenähte Röcke auf dem Monte del' Alveria, zu Mantua, Mallorka und Halle. In Halle fand sich ein reicher Schatz von Partikeln des ungenähten Rockes zu Anfang des 16. Jahrhunderts unter einer großen Menge von Reliquien, über welche ein 1520 gedrucktes Traktat Nachricht giebt. Es heißt darin S. 859: „vom Rock, der mit Christo auffgewachsenen XVI. partickel“ und S. 860: „vom vngeteilten Rock Christi“. Den ganzen Reliquienschatz, der in vielen kostbaren Behältern aufbewahrt ward, nahm der Kurfürst Albrecht, Erzbischof von Magdeburg und Mainz, 1543 mit nach Maiz, wo ihn 1715 Ludewig, der darüber in den „Gelehrten Anzeigen“ 1749 geschrieben hat, unter dem Namen des magdeburgischen Schatzes sah.

Wie viele heilige Röcke! (Magdeb. Ztg.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 11. Oktober.

a. **Zur heutigen Sitzung des Magistrats-Kollegiums** hatte der Regierungspräsident von Sommerfeld sein Erscheinen angemeldet; derselbe traf um 10 Uhr im Sitzungssaale ein, ließ sich durch den Oberbürgermeister Kohleis die Mitglieder vorstellen und wohnte der Sitzung etwa eine Stunde bei. Der Besuch entsprang, wie der Herr Regierungs-Präsident äußerte, dem Wunsche, das Kollegium des Magistrats der Provinzialhauptstadt kennen zu lernen, deren Bürger er geworden und deren Interessen zu fördern er gern bereit sein werde.

r. **Als polnische Kandidaten** für die bevorstehenden Reichstagswahlen wurden in der am 10. d. M. hier abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der 27 Delegirten aus den einzelnen Kreisen und des Provinzial-Wahlkomite's aufgestellt: 1) für den Wahlkreis Gnesen-Wongrowitz Dr. Skarzynski-Splawie; 2) für den Wahlkreis Wreschen-Pleschen J. Magdzinski (Bromberg); 3) für den Wahlkreis Buk-Kosten Graf Marcel Zoltowski-Godurowo; 4) für den Wahlkeis Schrimm-Schroda P. Komierowski; 5) für den Wahlkreis Krotoschin Propst Dr. v. Jazdzewski-Zduny; 6) für den Wahlkreis Adelnau-Schildberg Fürst Ferd. Radziwill; 7) für den Wahlkreis Stadt und Landkreis Posen: Hipp. v. Turno; 8) für den Wahlkreis Mogilno-Inowrazlaw St. v. Kurnatowski-Požarawo; 9) für den Wahlkreis Kröben: Kas. v. Chlapowski; 10) für den Wahlkreis Fraustadt: Stanisl. v. Chlapowski; 11) für den Wahlkreis Schubin-Wirsitz: Graf Skórzewski; 12) für den Wahlkreis Obornik-Samter-Birnbaum: Graf St. Kwilecki; 13) für den Wahlkreis Czarnikau Chodschesen: Propst Leon Gajowiecki; 14) für den Wahlkreis Meseritz-Bomst: Propst Röhr; 15) für den Wahlkreis Bromberg: Adolf v. Koczorowski. — Wie man sieht, ist Dr. v. Niegolewski, der bisherige Abgeordnete des Wahlkreises Gnesen-Wongrowitz, diesmal nicht als Kandidat aufgestellt worden.

r. **Auf dem Sozialisten-Kongreß zu Chur** kam es zwischen den Vertretern Galiziens und der übrigen ehemals polnischen Lande zum Streite darüber, ob die national-revolutionäre Agitation in diesen Landen zu unterstützen sei oder nicht. Während der Vertreter Galiziens die Unterstützung und Verbindung mit dieser national-revolutionären Agitation verlangte, erklärten die Vertreter der Provinz Posen und der polnischen Lande unter russischem Szepter, daß Adel und Bürgerschaft stets die Arbeiter verrathen hätten. Der Kongreß ging über diesen Streit zur Tagesordnung über, „da der Kampf um die Befreiung der Arbeiter kein nationaler, sondern ein sozialer sei".

r **Der Rittmeister a. D. Baron Karl v. Seydlitz** beging heute sein 50jähriges Jubiläum als Ritter des Ordens pour le mérite. Geboren im Jahre 1796 (also jetzt 85 Jahre alt), trat er 1815 als Volontär in das Blücher'sche Husaren-Regiment ein und machte in diesem den Feldzug jenes Jahres mit. Später hat er in verschiedenen preußischen Kavallerie-Regimentern gedient, machte im Jahre 1828 als Begleiter des späteren Königs Maximilian II. von Baiern Reisen durch Griechenland und Kleinasien, wurde alsdann von 1830—31 als militärischer Berichterstatter in das russische Hauptquartier zum Feldmarschall Diebitsch und, nach dessen Tode zum Feldmarschall Paskiewicz kommandirt. Nachdem er in dem polnischen Insurrektionskriege mehrere Schlachten mitgemacht, kehrte er nach Berlin zurück, und erhielt am 11. Oktober 1831 von König Friedrich Wilhelm III. eigenhändig den Orden pour le mérite; auch vom Kaiser von Rußland waren ihm der Wladimir- und andere Orden verliehen worden. 1838 wohnte er, zur preußischen Gesandtschaft in London kommandirt, der Vermählung der Königin Viktoria mit dem Prinzen Albert bei. Auch in Amerika hat Baron von Seydlitz viele größere Reisen gemacht. 1840 nahm er den Abschied, um sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen, und zog später, im Jahre 1872, nach Posen, wo er seitdem lebt. 1849—50 hatte er der ersten Kammer, und 1858 bis 1868 dem Abgeordnetenhause als Mitglied angehört. — Dem Jubilar, welcher sich noch voller körperlicher und geistiger Frische erfreut, wurden heute mancherlei Ovationen und Auszeichnungen zu Theil. Morgens wurde ihm von den Kapellen des 6. Infanterie- und des 2. Husaren-Regiments Ständchen gebracht; im Laufe des Vormittags statteten ihm alsdann die hiesigen Ritter des Ordens pour le mérite, der kommandirende General v. Pape, Generallieutenant von Alvensleben, Generallieutenant von Helden-Sarnowski und Generalmajor von Below, ihre Glückwünsche ab. Von der General-Ordens-Kommission war ihm zum heutigen Tage die Krone zum Orden pour le mérite übersandt worden.

— **Stadttheater.** Man schreibt uns: Mittwoch den 12. Okt.: „Unsere Frauen" zum dritten Male. Donnerstag: „Die Salonlöwen" von Th. Mügge und A. Horn. In den Hauptrollen sind die Damen Sorma, Frey, Weinert, Retty, die Herren Jürgensen, Retty, Engelsdorf, Wilhelmy, Magener beschäftigt. Vorher wird „Hans Jürge" mit Herrn Jürgensen in der Titelrolle aufgeführt. Freitag: „Die Hugenotten" mit Herrn Erdmann als Raoul, Fräul. Schildert—Valentine, Königin—Fräul. Wally, Page—Mattches, Marcel—Fischer, Nervers—Trappe, St. Bris—Sieglitz. Auch die kleinen Rollen sind mit Solisten besetzt, da selbst Herr und Frau Grebe sich zur Uebernahme derselben erboten. — Sonnabend zu ermäßigten Preisen: Donna Diana; Fräul. Plath-Floretta als Debut. Das Schauspiel „Gold und Eisen" von Hugo Bürger hat Direktor Scherenberg nach dem Berliner Erfolg angekauft.

r. **Im Handwerkerverein** machte am 10. d. M. der stellvertretende Vorsitzende, Sekretär Fontane, zunächst Mittheilungen in Angelegenheit der Errichtung einer Fortbildungsschule; der Vorstand habe das Nöthige in dieser Angelegenheit in die Wege geleitet und hoffe, daß die Schule bereits im Anfange nächsten Monats werde eröffnet werden können. Wegen Betheiligung von Lehrlingen an dieser Schule werde in nächster Zeit an die Handwerksmeister ein Zirkular gesandt werden, und es sei wünschenswerth, daß die Betheiligung eine recht zahlreiche sein möge. Da mehrere Herren sich bereit erklärt haben, den Unterricht unentgeltlich zu ertheilen, so werde ein Schulgeld nicht erhoben werden; die Unterrichtsstunden sollen an zwei Abenden in der Woche stattfinden. — Regierungs-Supernumerar Birkholz hielt hierauf den angekündigten Vortrag über die Gewerbeordnung. Der Vortragende erläuterte zunächst die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, ging die 10 Titel derselben, außer Titel VII., durch, und besprach sodann eingehend die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 17. Juli 1878, durch welche Titel VII. der Gewerbeordnung vom Jahre 1869, betr. die Gewerbegehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, abgeändert worden ist. — Nachdem der Vorsitzende dem Vortragenden den Dank für den inhaltreichen, klaren Vortrag ausgesprochen hatte, erreichte die Versammlung nach einstündiger Dauer ihre Ende.

r. **An dem Gouvernanten-Institute und dem Lehrerinnen-Seminar zu Droyßig** fanden im Juli d. J. die Entlassungs-Prüfungen statt. Es haben dabei aus unserer Provinz das Zeugniß der Befähigung erhalten: für das Lehramt an höheren Mädchenschulen Fräulein Elisabeth Gläser und Fräulein Marie Loose, beide aus Krotoschin; für das Lehramt an Volksschulen Fräulein Martha Neumann, gleichfalls aus Krotoschin.

r. **Der Posener Müllerverband** hält seine diesjährige Generalversammlung am 25. d. Mts. in Gnesen. Derselben wird, wie der vorigen Generalversammlung, auch Herr Jos. van der Wyngaert, Vorsitzender des allgemeinen deutschen Müllerverbandes, beiwohnen.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern ein Dienstmädchen, welches einer Handelsfrau auf der Judenstraße vor einigen Tagen aus unverschlossenem Spinde ein Kachemirkleid entwendet hat. — Einer hiesigen Handelsfrau kam vor 4 Monaten auf dem Sapiehaplatze, als sie dort während des Wochenmarktes von einer Frau eine Henne kaufen wollte, ein Portemonnaie mit Inhalt abhanden. Gestern bemerkte sie nun bei derselben Frau auf dem Wochenmarkte ihr Portemonnaie, und veranlaßte deswegen die Sistirung derselben. — Bei einem Uhrmacher auf der Breitenstraße wurde in der letztvergangenen Nacht ein Einbruch verübt; die Diebe sprengten das Vorlegeschloß an der Ladenthür auf, drückten alsdann eine Scheibe der inneren Ladenthür ein, drangen so in den Laden ein, und stahlen aus demselben eine silberne Spindeluhr, verschiedene Talmiketten, Urschlüssel 2c. im Gesammtwerthe von 60 M. Glücklicherweise waren die werthvolleren Uhren 2c. nicht in dem Laden aufbewahrt.

r. **Auch eine Vergnügungsfahrt!** In Kruschwitz ist bekanntlich eine Zuckerfabrik gebaut worden, bei deren innerer Einrichtung gegenwärtig eine größere Anzahl von Kupferschmieden und anderen Handwerkern, meistens Leute aus dem mittleren und westlichen Deutschland, beschäftigt sind. Um diesen Leuten, denen es dort in der Nähe der russischen Grenze im Vergleich gegen das schöne Deutschland nicht besonders gefallen mag, doch auch einmal ein Vergnügen zu bereiten, wurde ihnen von der Direktion der Fabrik Sonntag den 2. d. M. zu einer Fahrt auf dem Goplosee ein Dampfboot zur Verfügung gestellt. Von Kruschwitz fuhr die heitere Gesellschaft, die aus etwa 50 Mann bestand, am sagenhaften Mäusethurm vorbei nach Süden bis zur russischen Grenze, über welche sich der See bekanntlich noch etwa 2 Melen weiter nach Süden erstreckt. Dort stiegen etwa 20 von ihnen, denen die Schrecknisse der russischen Grenzverhältnisse offenbar nicht recht bekannt waren, und die da glauben mochten, sie würden dort ebenso wenig Schwierigkeiten, wie an der schweizer oder französischen Grenze finden, aus und wanderten, von den russischen Grenzbeamten unbehelligt, nach dem nächsten Dorfe, um später in ihrer Heimath doch davon erzählen zu können, wie es in Russisch-Polen, „wo die Wölfe mit dem Schwanze heulen", aussieht. Wider Erwarten haben sie nun sich länger im großen Nachbarreiche aufhalten müssen, als ihnen lieb war. Als sie nämlich wieder über die Grenze nach Preußen zurückehren wollten, wurden sie von russischen Grenzbeamten und Soldaten angehalten und unter Bewachung von 6 Mann zu Pferde in ein an der Grenze liegendes Arresthaus geführt. Hier wurde nach ihren Pässen gefragt, und da sie sich zu einer Sonntags-Vergnügungsfahrt mit solchen nicht versehen hatten, sollten sie weiter zu Fuß nach der Grenzstation Alexandrowo, welches etwa 9 Meilen von dort entfernt liegt, transportirt werden. Es wurde ihnen jedoch gestattet, Fuhrwerk zu nehmen, welches sie nach dem nächsten Städtchen Piotrkowo führte. Dort hatten sie zusammen 150 M. zu zahlen und wurden alsdann „auf freien Fuß gesetzt", was man nämlich in Rußland etwa so nennt; d. h. sie wurden zu Fuß unter Bewachung bis zur Grenze gebracht; dort nahmen sie einen Leiterwagen und hatten nun noch 6 Stunden zu fahren, bis sie wieder nach Kruschwitz gelangten. Die Theilnehmer an dieser Irrfahrt haben es verschworen, jemals wieder eine Vergnügungsfahrt nach Russisch-Polen zu machen!

? **Lissa,** 10. Oktober. [Aus der Stadtverordnetensitzung. Katholischer Religionsunterricht. Theater.] Am vorigen Sonnabend wählte die Stadtverordneten-Versammlung in der öffentlichen Sitzung in Folge des bedauerlichen Unfalls, welcher ihren interimistischen Vorsteher verhindert, sein Amt zu versehen, ein vollständig neues Bureau. Die Wahl fiel auf den bisherigen Protokollführer der Versammlung, Herrn Landgerichts-Kanzleidirektor Grundmann zum Vorsteher und Herrn Baurath Schönenberg zu dessen Stellvertreter. Als Folge der erstgetroffenen Wahl mußte auch zur Wahl eines Protokollführers geschritten werden, und da diese auf den bisherigen Stellvertreter des Protokollführers, Herrn Apotheker Wimmer, fiel, so wurde in der Person des Herrn Baumeister Leopold Gerndt dessen Stellvertreter gewählt. Als letzter Gegenstand der Tagesordnung, nach Erledigung anderer Vorlagen, war die Wahl eines unbesoldeten Stadtraths aufgestellt. Gewählt wurde Herr Bäckermeister Ernst Rauhut. Die erstgenannten vier Herren nahmen die auf sie gefallene Wahl an. Die Wahl des Herrn Rauhut wird ohne Zweifel bestätigt werden. — Wie wir vor mehreren Wochen mitgetheilt haben, stand die Wiederaufnahme der Ertheilung des Religionsunterrichtes der katholischen Schüler im hiesigen Gymnasium innerhalb des Lektionsplanes und in den Räumen der Anstalt nahe bevor. In dieser Woche soll mit der Ertheilung dieses Unterrichtes begonnen werden, doch werden vorläufig nur die katholischen Schüler der beiden Sekunden und Primen diesen Unterricht genießen, und zwar ist Herrn Vikar Gladysz hierzu vorläufig das Konferenzzimmer überwiesen worden, da eine andere, geeignetere Räumlichkeit noch nicht zur Verfügung steht. — Die Vorstellungen der Gesellschaft des Herrn Dittrich erfreuen sich eines immer besseren Zuspruchs, und finden die oft recht guten Leistungen der Darsteller ihre wohlverdiente Anerkennung. Vor einigen Tagen führte die Gesellschaft „Die Tochter des Herrn Fabricius" auf, vorgestern „Gräfin Lea", und heute kommt „Haus Lonei" zur Aufführung.

.—r. **Wollstein,** 10. Oktober. [Feuer. Schulangelegenheiten. Polizeiverordnung.] Am 6. d. Morgens brach im Wohnhause des Eigenthümers Fischer in Alt-Borui Feuer aus, wodurch dasselbe total eingeäschert wurde. Den sofort herbeigeeilten Löschmannschaften der Ortschaft, so wie der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen hat. — Die Wahl des Lehrers Josephsohn an der jüdischen Schule zu Rakwitz und die des Lehrers Kintzel als zweiten Lehrers an der evangelischen Schule zu Chwalim haben die Bestätigung der k. Regierung erhalten. — Dem zum Pfarrer der Kirchengemeinde Hammer-Borui bestätigten Pastor Schulz ist die Inspektion über die evangelischen Schulen der Parochie übertragen worden. — Die Polizeiverwaltung in Kiebel hat angeordnet, daß sämmtliche Inhaber von Konzessionen für Restaurationen, Gast- und Schankwirthschaften verpflichtet sind, vor ihren Geschäftslokalen vom 1. Oktober bis zum 1. April vor Eintritt der Dunkelheit bis Abends 10 Uhr hellbrennende Laternen zu erhalten.

§ **Aus dem Kreise Fraustadt,** 10. Oktober. [Zur Kandidatur Kennemann.] Das Bureau der Wählerversammlung vom 28. v. M. im Kaiserhofsaale in Lissa veröffentlicht folgende Mittheilung: „In der Wählerversammlung am 28. v. M. wurde unter anderen Kandidaturen für die nächste Reichstagswahl auch die des Herrn Rittergutsbesitzers Kennemann auf Klenka in Vorschlag gebracht und in Folge dessen beschlossen, denselben zu ersuchen, in einer Wählerversammlung hier oder in Fraustadt seinen politischen und wirthschaftlichen Standpunkt klarzulegen. Auf das dieserhalb an ihn gerichtete Ersuchen hat Herr Kennemann in wiederholter Korrespondenz sich zwar bereit erklärt, eine Wahl anzunehmen, dagegen aber sein persönliches Erscheinen in einer Wählerversammlung abgelehnt. Somit liegt nach Maßgabe des obengedachten Beschlusses keine Veranlassung zur Berufung einer zweiten Wählerversammlung vor."

u. **Rawitsch,** 10. Oktober. [Vom Männergesangvereine. Wahlversammlung.] Am Sonnabend eröffnete der Männergesangverein seine Thätigkeit im laufenden Winterhalbjahre mit einer Generalversammlung, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende erstattete zuerst den Jahresbericht. Danach ist im verflossenen Vereinsjahre an 21 Abenden geübt worden. Die Betheiligung an den Uebungen war eine rege, da die bei Weitem größere Zahl der Mitglieder mehr als die Hälfte die Uebungsabende besucht hat; einige waren stets anwesend. Der Verein hat ein Konzert veranstaltet, wobei als Piece von größerem Umfange „Der Blumen Rache von Neßler" zur Aufführung kam. Im vorigen Vereinsjahre sind 6 Vergnügen arrangirt worden, darunter waren 4 gesellige Abende, ein Ball und ein Ausflug nach dem Buchwerder. Da die ersteren großen Anklang fanden, so ist beschlossen worden, diese Einrichtung auch weiterhin beizubehalten. An dem Provinzial-Sängerfeste in Ostrowo ist der Verein durch eine Deputation vertreten gewesen. Eine größere Betheiligung der Mitglieder fand auf dem Sängertage in Trachenberg statt, wobei auch der Handwerker-Gesangverein mitwirkte. Der Verein zählte am Anfange des Vereinsjahres 34 Mitglieder, zu denen im Laufe des Jahres 8 hinzugetreten sind; ausgeschieden sind 6 Mitglieder, nämlich 4 durch Verzug von hier und 2 infolge Todes. Das neue Vereinsjahr ist daher mit 36 Mitgliedern begonnen worden. Hierauf erstattete der Vereins-Rendant den Kassenbericht. Danach betrug die Einnahme 529 M., die Ausgabe dagegen 485 M.; es verbleibt demnach ein Bestand von 44 M. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Amtsgerichts-Sekretär Schubert (Vorsitzender), Kantor Riediger (Liedermeister) und Uhrmacher Beckmann (Rendant), wurde durch Akklamation wiedergewählt. Der Verein wird die ersten Uebungs-Abende mit dem Einstudiren einer größeren Posse ausfüllen. — Künftigen Sonntag hält der reichsfreundliche Wahlverein unseres Kreises eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Wahl des Vorstandes, 2) Rechnungslegung, 3) Vorschlag eines Reichstags-Kandidaten, und 4) Antrag auf Statuten-Aenderung.

g. **Rawitsch,** 10. Oktober. [Abhandengekommenes Kind. Spaziergang. Wahlversammlung.] Bei dem Ausmarsch unserer Garnison zu den diesjährigen Herbstübungen ist der 9 Jahr alte Knabe Johann Hoffmann von hier mitgegangen und bisher noch nicht zurückgekehrt. — Begünstigt vom schönsten Wetter unternahm gestern der hiesige Turnverein einen Spaziergang nach unserer Nachbarstadt Herrnstadt. — Künftigen Sonntag den 16. d. M. findet im hiesigen Schützenhause eine Versammlung der reichsfreundlichen Wähler des Kreises Kröben statt behufs Aufstellung eines Reichstags-Kandidaten. Unmittelbar vorher halten die Mitglieder des reichsfreundlichen Wahlvereins ihre diesjährige Generalversammlung ab.

g. **Krotoschin,** 10. Oktober. [Verloosung. Unglücksfall.] Der Vorstand des evangelischen Frauen-Vereins hierselbst beabsichtigt, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten im Dezember d. J. zur Bekleidung armer Schulkinder und zur Unterstützung würdiger, verschämter Armen hiesiger Stadt eine Verloosung zu veranstalten und wendet sich an mildthätige Herzen mit der Bitte, durch Uebersendung von Verloosungsgegenständen und Entnahme von Loosen das Unternehmen zu unterstützen. — Auf dem Nathan'schen Bau am Markte fiel am Freitag Nachmittag der Maurergeselle Pietruski aus Joachimshammer so unglücklich von einer Leiter, daß er infolge der erlittenen Verletzungen Tags darauf starb.

§ **Wreschen,** 10. Oktober. [Zur Reichstagswahl. Landwehrverein. Lehrerwahl. Versetzung. Jahrmarkt. Marktpreise.] Die königliche Regierung zu Posen hat den Landrath Herrn Gregorovius zu Pleschen zum Wahlkommissarius behufs Feststellung der Wahl zum deutschen Reichstage für den 8. Wahlkreis des Regierungsbezirks Posen, für die Kreise Pleschen und Wreschen, ernannt. — Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Hauptmann a. D. und Domänenpächters Naumann eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Landwehrvereins im Meltzer'schen Garten statt. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Vorstandes. Auf Antrag des Kreisphysikus Herrn Dr. Paradies wurde der bisherige Vorstand durch Akklamation wieder gewählt. Derselbe besteht aus den Herren: Landrath Freiherr v. Seidlitz als Vorsitzender, Hauptmann a. D. Naumann aus Mikuschewo als stellvertretender Vorsitzender, Bürgermeister Domkowicz als Schriftführer, Kaufmann Mirels als Rendant, Bauinspektor Bake und Konditor Tyrankiewicz als Beisitzer. — Vorgestern fand von dem hiesigen katholischen Schulvorstande die Wahl eines dritten Lehrers für die hiesige katholische Schule statt und wurde Lehrer Herr Jannuß aus Otoczno zu dieser Stelle gewählt. — Amtsgerichtssekretär Herr Sonnemann ist vom 1. Oktober von Inowrazlaw an das hiesige Amtsgericht versetzt worden. — Der am letzten Mittwoch hier stattgehabte Jahrmarkt war von Verkäufern sehr stark besucht, denen leider aber die Käufer fehlten. Rindvieh war sehr viel aufgetrieben und wurde dasselbe zu niederem Preise verkauft; Pferde waren fast gar nicht vertreten und die wenigen zum Verkauf aufgetriebenen Schweine erzielten hohe Preise. Für Cerealien wurden pro 100 Kg. folgende Marktpreise erzielt: Weizen 22 Mk., Roggen 16—17 M., Gerste 14—15 M., Hafer 14 M., Kocherbsen 16 M., Speisebohnen 14 Mk., Kartoffeln 3 M., Richtstroh 5 25 M., Heu 5 M. Für Rindfleisch wurde pro Kg. 1,20 M., Schweinefleisch 1,20 M., Butter 2 M., Eier pro Schock 2 M. gezahlt.

v. **Meseritz,** 10. Oktober. [Lehrerkonferenz.] Am 1. d. fand in einem Klassenzimmer der hiesigen Simultanschule die Kreiskonferenz derjenigen Lehrer der Kreise Meseritz und Birnbaum statt, welche an Schulen angestellt sind, die unter Aufsicht des königl. Kreisschul-Inspektors Tecklenburg stehen. Nachdem die Versammlung mit Gesang und Gebet eröffnet war, theilte der Herr Vorsitzende, Kreisschulinspektor Tecklenburg, zunächst ein sehr reichliches und interessantes statistisches Material, welches derselbe in seinem Verwaltungsbezirke aufs Sorgfältigste gesammelt hatte, mit. Aus demselben heben wir hervor, daß es unter den nahe an 100 Klassen der Schulinspektion Meseritz noch eine giebt, in welcher ein Lehrer mehr als 180 Kinder und eine, in welcher ein Lehrer mehr als 150 Kinder unterrichtet. Die Durchschnittszahl der Schüler beträgt per Klasse immer noch 84. Die Zahl der versäumten Schultage war in den verschiedenen Schulen sehr verschieden und betrug pro Kind zwischen 5 und 64 Tagen. In den sämmtlichen Schulen der Inspektion Meseritz sind von den vorhandenen schulpflichtigen Kindern im Ganzen im Jahre 1880 so viel Schultage versäumt worden, daß dieselben zu Jahren zusammengezählt, über 130 Jahre betragen. Also sehr viel Zeit, die für die Ausbildung der Kinder verloren ging. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war das Referat des Lehrers Mickstein-Wischen über: „Die Gefahren, die dem jungen Lehrer beim Eintritt ins Amt begegnen." Derselbe hatte sich seines Auftrages mit vielem Fleiß entledigt. Am Schluß der Arbeit waren 5 Thesen aufgestellt, über die zwar längere Zeit lebhaft debattirt, die aber schließlich von der Konferenz angenommen wurden. Hierauf folgte ein Referat des Lehrers Herberg-Birnbaum über: „Die Schulzucht." Dasselbe entsprach im Ganzen den Ansichten der Konferenz und es wurden nach einer längeren Besprechung dieses Gegenstandes sämmtliche am Schlusse des Referats aufgestellten Thesen von der Versammlung angenommen. Zum Schluß folgte eine Lehrprobe mit der Lesemaschine, gehalten vom Lehrer Johl-Meseritz mit Schülerinnen der Unterabtheilung. Da die Lesemaschine den meisten Lehrern unbekannt war, verfolgten dieselben die Lehrprobe mit großem Interesse. Nachdem die amtliche Konferenz geschlossen worden, hielt um 1 Uhr der hiesige Pestalozzi-Verein seine diesjährige General-Versammlung ab. Von dem Rendanten wurde zunächst Rechnung gelegt, welche dann von einer Kommission geprüft und für richtig befunden wurde, so daß dem Ersteren von der Versammlung Decharge ertheilt werden konnte. Auch wurde mitgetheilt, daß im vorigen Jahre zwei Wittwen von dem Verein unterstützt worden sind, und darüber berathen, wie denselben mehr Einnahmen zugeführt werden könnten. Eine Aufforderung zum Eintritt in den Verein hatte augenscheinlich keinen großen Erfolg. Hierauf vereinigten sich einige 70 Konferenz-Mitglieder zu einem gemeinsamen Mahle im Schützenhause.

.—r. **Rostarschewo,** 9. Oktober. [Amtsjubiläum.] Am 1. d. M. waren 25 Jahre verflossen seitdem unser allgemein verehrter Herr Pastor Weber sein hiesiges Amt als Seelsorger und Schulinspektor angetreten hat. Es wurden ihm aus dieser Veranlassung vielfache ehrende Ovationen zu Theil. Die Zöglinge der hiesigen Präparandenanstalt, deren Vorsteher Herr W. ist, brachten ihm schon Tags vorher unter Leitung des Herrn Kantors Raschke einen Festgesang, dar, wobei ihm ein Zögling im Namen der Anstaltszöglinge gratulirte und als Beweis der Liebe zu ihrem Lehrer zum Andenken ein Aneroïdbarometer mit einem zierlichen Untersatze überreichte. Am Nachmittage begaben sich die Lehrer des Konferenzbezirks Rakwitz-Rostarschewo, die zur Lehrerkonferenz hier versammelt waren, nach Beendigung derselben in die Behausung des Herrn Jubilars — woselbst Herr Lehrer Kaiser-Goile ihm im Namen der Lehrer gratulirte und zum Geschenk einen schön gearbeiteten Lehnsessel übergab. Die Geistlichen des hiesigen Kirchenkreises erschienen zur Gratulation am vergangenen Montag. Nachdem der Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" gesungen worden war, hielt Herr Superintendent Fischer aus Grätz eine herzliche Ansprache und übergab dem Jubilar als Andenken von seinen Amtsbrüdern in der Ephorie ein werthvolles Bild, „die

Abnahme des Heilands vom Kreuz" nach Rubens darstellend. Eine Deputation der hiesigen Bürgerschaft, geführt von unserem Bürgermeister Herrn Ortlieb, gratulirte im Namen der Stadt und überreichte ihrem Seelsorger ein halbes Dutzend silberner Eßlöffel zum Geschenke. Der Herr Jubilar, gerührt von so vielen Beweisen der Liebe und Verehrung dankte Allen in bewegten, herzlichen Worten.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 5. Oktober. [I. und II. Strafkammer. Schöffengericht.] Die Schuhmacherfrau Marianna N. von hier zeigte bei der königlichen Polizei-Direktion hierselbst an, daß der Arbeiter F., der mit ihr und für sie eine Wohnung gemiethet habe, sich zweimal den Vermiethern als ihr Ehemann vorgestellt und die Miethskontrakte mit dem Namen ihres Ehemannes unterzeichnet habe. Die angestellten Ermittelungen ergaben die Unrichtigkeit der Anzeige, es sind überhaupt keine schriftlichen Miethsverträge geschlossen worden. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung wiederholte sie die Angaben ihrer Denunziation. Da die N. den F. einer strafbaren Handlung, nämlich der Urkundenfälschung, bezichtigt hatte, wurde gegen sie Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben. Sie behauptet, sie sei von dem Konzipienten der Denunziaton mißverstanden worden, indem sie ihm nur erzählt habe, F. habe als ihr Ehemann bei Abschluß von Miethsverträgen figurirt. Die Beweisaufnahme ergab jedoch die Richtigkeit der vorstehenden Thatsachen, und wurde die N. zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt, auch wurde dem F. die Publikationsbefugniß zugesprochen. — Die Tagelöhnerfrau Wilhelmine Kasiecka wurde wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten, die Magd Catharina Jahnz wegen desselben Vergehens zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Fleischergeselle Stefan Turkiewicz hob auf der Kraplewoer Obstallee einen dort liegenden Apfel auf. Als der als Obstpächter dort fungirende Schuhmachergeselle Ignatz Frąckowiak dies wahrnahm, trat er auf ihn zu und versetzte ihm mit einem starken Stocke mehrere Hiebe über den Kopf, so daß T. besinnungslos zu Boden fiel. Noch nicht zufrieden damit, setzte sich F. auf den Kopf des T. und stach ihn mehrere Male mit einem Messer in die Schläfe. Als T., mit Blut überströmt, sich erheben wollte, schlug ihn F. nochmals mit dem Stocke über den Kopf. T. schleppte sich nach Stenschewo zu dem Doktor G., der ihm sofort die Wunden verband. Dr. G. bekundete, daß T. ohne sofortige ärztliche Hilfe in Folge des Blutverlustes an Entkräftung gestorben wäre. Da F. bereits einmal wegen Körperverletzung mit einem Jahre Gefängniß bestraft worden ist, wurde derselbe zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. — Vor dem Schöffengerichte stand der Konzipient Wawrzyn P. aus Schroda, des Betruges angeklagt. Derselbe war vor dem Landgerichte als Zeuge vernommen und hatte dem mit der Aufstellung der Zeugenliquidationen betrauten Beamten angegeben, er habe die Bahn III. Klasse benutzt. Da er jedoch den Fahrpreis unrichtig angegeben hatte, schöpfte der Beamte Verdacht und machte dem P. Vorhaltungen. Trotzdem verblieb er bei seiner Angabe und es wurde ihm das Bahngeld III. Klasse angewiesen. Der Beamte brachte es jedoch zur Anzeige und es wurde festgestellt, daß P. in der That IV. Klasse gefahren war. P. hatte auf diese Weise den Fiskus um 1 M. 20 Pf. betrogen. Mit Rücksicht auf diesen geringen Betrag wurden dem P. mildernde Umstände zugebilligt und wurde er zu 3 M. Strafe event. 1 Tage Gefängniß verurtheilt.

Landwirthschaftliches.

∓ **Inowrazlaw**, 10. Oktober. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.] Am 5. d. fand hierselbst in Bast's Hotel eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins statt, an welcher 50 Mitglieder Theil nahmen. Die aufgestellte Tagesordnung wird in folgender Weise erledigt: 1) Es erfolgt durch den Vorsitzenden eine Reihe von geschäftlichen Mittheilungen. Auf Antrag des Vorsitzenden beschließt die Versammlung ihren Beitritt zu dem „deutschen Woll-Konvent". Der Vorsitzende, Herr Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowitz, theilt mit, daß der Obergärtner Bukow aus Dessau Mitte November hier eintreffen werde, um Spalieranlagen einzurichten; die Mitglieder werden ersucht, Bestellungen recht bald aufzugeben; bis jetzt sind deren 12 eingegangen. Es wird ferner mitgetheilt, daß die nächste General-Versammlung des Zentralvereins für den Netzedistrikt Mitte November stattfinden wird und daß Anträge für die General-Versammlung bis zum 20. Oktober eingebracht sein müssen. Von Herrn Guradze-Czyste wird beantragt, den Herbst-Saatmarkt nach Posen zu verlegen, nachdem auch der zweite Saatmarkt in Bromberg den Erwartungen nicht entsprochen habe. Die Versammlung theilt diese Ansicht, erklärt sich für Beibehaltung des Herbstsaatmarktes, beschließt aber, beim Zentralverein die Verlegung des Marktes nach Posen zu beantragen. 2) Die Versammlung beschließt, einem vorliegenden Antrage entsprechend, die Anschaffung einer Strohseil-Spinnmaschine für 400 Mark, die bis zur nächsten Sitzung beschafft und in dieser geprobt werden soll. Motivirt wird die Anschaffung u. A. dadurch, daß bei dem Mangel an Richtstroh Strohbänder in genügender Anzahl nicht beschafft werden könnten und daß man daher auf die Herstellung von Strohseilen aus Krummstroh Bedacht nehmen müsse. 3) Es referirt Kreisthierarzt Strecker über das bösartige Katarrhalfieber des Rindviehes. Es werden zunächst die Symptome der Krankheit angedeutet, es werden die Ursachen dargelegt und es wird die Behandlung der Krankheit angegeben; auf eine entsprechende Anfrage giebt der Vortragende die Unterschiede zwischen dem Katarrhalfieber und der Rinderpest näher an. 4) Eine eingehende Besprechung erfährt die Angelegenheit in Betreff der Kontrakte, welche mit fremden Leuten zur Bearbeitung der Zuckerrüben und zur Beschaffung der Ernte abgeschlossen worden sind. Es wird hierbei mitgetheilt, daß bei Bearbeitung der Rübenfelder Leute aus der Pleschener Gegend, aus dem Warthebruch und aus der Lorkowitzer Gegend in Westpreußen verwendet würden und daß sich der Arbeitslohn bei den Ersteren auf 27—36 Mark pro Morgen stelle. Billiger wären die Loskowitzer, bei denen das Lohn etwa 20 Mark pro Morgen erreiche. In der Versammlung wird anerkannt, daß sich die ursprünglich beabsichtigte Herbeiführung einer Gleichheit in den Lohnsätzen nicht ermöglichen lasse, daß indeß doch wenigstens andere Verhältnisse möglich seien, als sie zur Zeit bestehen. Es wird deshalb die Aufstellung eines „Normal-Kontrakts" in Aussicht genommen, in welchem alle Verhältnisse berücksichtigt werden sollen und es sollen dann auf Grund dieser Kontrakte mit den Arbeitern Verträge geschlossen werden. Mit dem Entwurf eines derartigen Kontraktes wird eine aus den Herren Freitag-Sielec, Utz-Borkowo und Cords-Olszewice bestehende Kommission betraut. 5. Unter Bezugnahme auf eine Ministerial-Verfügung erfolgt die Feststellung des Begriffs einer Durchschnittsernte in bestimmten Zahlen für alle Früchte. Es haben mehrere Mitglieder die Durchschnittserträge der letzten 10 Jahre berechnet und es werden hiernach in der Sitzung folgende Zahlen festgestellt:

1) Weizen . .	pro Hektar	1300 Kilogr.
2) Roggen . .	„ „	1000 „
3) Gerste . . .	„ „	1600 „
4) Hafer . . .	„ „	1100 „
5) Erbsen . .	„ „	1100 „
6) Raps . . .	„ „	800 „
7) Kartoffeln .	„ „	12000 „
8) Futterrüben .	„ „	40000 „
9) Zuckerrüben .	„ „	24000 „

Diese Zahlen sollen für die Folge den Berechnungen der Ernteerträge für die hiesige Gegend zu Grunde gelegt werden. — Die Sitzung wird nach 2stündiger Dauer geschlossen.

Ueber Hühner-Eier. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß das junge Huhn in dem Augenblicke, wo es das Ei verläßt, zwei Drittel vom Gewichte desselben wiegt; will man also die jungen Thiere recht groß und stark haben, so wähle man nur die schwersten Eier zum Ausbrüten aus. Durchschnittlich wiegen 10 Eier 1 Pfd., man hat sie im Einzeln Gewicht von 4 bis 4½ Loth, andererseits aber häufig nur 2 Loth schwer. Nimmt man nun kleine Eier zur Brut, so wiegen die jungen Küchlein auch höchstens 2 Loth, und dies macht bei einer großen Aufzucht einen bedeutenden Unterschied. Wie es heißt, legen die Hühner der Bauern im ehemaligen Herzogthum Nassau im Sommer sowohl wie im Winter Eier, die oft bis 10 Loth wiegen, häufig auch doppelte Dotter haben. Um nun so große, gewichtige Eier zu erzielen, werden in den Wäldern wachsende große, eßbare Schwämme (Pilze) gesammelt, getrocknet und zu Pulver zerstoßen. Man zerkleinert dann die Schalen der Leinknoten im Wasser, rührt dazu Korn- oder Weizenmehl und von dem Schwammpulver anderthalb so viel, als das Gewicht der Leinhülsen beträgt, außerdem ebensoviel gestoßene Eicheln. Alles dieses wird zu einem Teige geknetet und von diesem Erzeugnisse den Hühnern täglich etwas in Stückchen von der Größe einer Ebse oder Bohne vorgeworfen. Auch anderwärts hat man die Erfahrung gemacht, daß die Hühner Schwämme sowohl frisch als getrocknet gerne fressen und dadurch besonders große Eier legen.

Die Bienen als Wetterpropheten. Mehrjährige Beobachtungen haben uns gelehrt, daß, wenn die Bienen bis spät in die Dunkelheit hinein fortarbeiten, es am nächsten Tage regnet. Ist bei schöner Witterung ihr Flug irrend und unsicher, daß man glauben sollte, sie können das Flugloch nicht treffen, so erfolgt gewöhnlich auch Regen. Laufen sie bei der Rückkehr vom Felde ängstlich vor dem Flugloch hin und her, daß man annehmen möchte, die Völker seien unruhig, so erfolgt gewöhnlich Nässe. Das frühe Abtreiben der Drohnen kann als sicheres Zeichen entweder von anhaltender Nässe, oder auch von großer Trockenheit angesehen werden. Daß die Bienen die Witterung, welche die nächsten Tage mit sich bringen, im Voraus fühlen, wird allgemein angenommen, daß sie aber schon im frühen Herbste ein Vorgefühl über die Beschaffenheit des bevorstehenden Winters haben, das wollen Viele noch bezweifeln. Und doch hatte man oft schon Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß das starke Verkitten der Fluglöcher als ein sicherer Vorbote eines strengen Winters betrachtet werden kann. Ebenso hat die Erfahrung gelehrt, daß, wenn die Bienen frühzeitig Brut einschlagen, ohne daß sie durch Fütterung, öftere Störung, durch die Wintersonne und milde Witterung dazu angeregt worden sind, man auf ein günstiges Bienenjahr zählen darf. Setzen sie hingegen nur wenig Brut an, so ist ein Hungerjahr zu befürchten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Ritterschaftliche Privatbank zu Stettin.** Ueber den Gang des seit Jahren schwebenden Konkurses der Pommerschen Ritterschaftlichen Privatbank zu Stettin gehen der „B. B. Z." seitens der Verwaltung desselben folgende Daten zu: Der Konkurs ist bis jetzt noch nicht zu Ende geführt, und dürfte auch bis zur vollständigen Ausschüttung der Masse noch verschiedene Jahre in Anspruch nehmen, da die Hauptaktiven der Ritterschaftlichen Privatbank augenblicklich fast nur in Immobilien bestehen, die für jetzt unrealisirbar sind. — Gezahlt sind bisher aus der Masse als I. Quote 33⅓ Proz. und als II. Quote 10 Proz., also zusammen 43⅓ Proz; wann und in welcher Höhe eine fernere Auszahlung an die Gläubiger der Bank stattfinden wird, entzieht sich bis jetzt jeder Berechnung.

V. **Ein neues „Futtermittel".** Unter dem Namen „Myers Royal cattle Spice" wird neuerdings von England aus wieder einmal eine neue Futterkomposition angepriesen, welche laut Prospekt für alles Vieh gedeihlich sein und den Ertrag desselben bedeutend vermehrend wirken soll und zwar in der Hauptsache seines Gehalts an Gewürzen und Arzneistoffen wegen. Der Preis dieses Wundermittels beträgt 35 Shillg. (ca. 35 Mark) für den englischen Zentner und soll nach der beigegebenen Analyse enthalten: Feuchtigkeit 15,35 Proz., Fett 2,78 Proz., Proteïnsubstanz 7.09 Proz., stickstofffreie Extraktstoffe 63.40 Proz., Rohfaser 5.80 Proz. und Asche 5.58 Prozent. Oekonomierath Dr. P. Petersen in Oldenburg hat unter Mitwirkung eines Pharmakognosten eine von der englischen Firma eingesandte Probe hinsichtlich ihres Gehalts an Gewürzen und Arzneimitteln, denen nach dem Prospekt die Hauptwirkung zugeschrieben wird, untersucht, wobei festgestellt worden ist, daß das Pulver in der Hauptsache folgende vegetabilische Stoffe enthält: Anis, Käse- oder Bockshornklee, Süßholz, Althea, Altheawurzel und Enzian, doch dürften darin sehr wahrscheinlich auch noch andere Gewürzstoffe ꝛc. enthalten sein, nur ist deren Entdeckung dadurch sehr schwierig, daß die Eigenschaften und Kennzeichen des einen zu häufig durch den des andern verdeckt oder verschleiert werden. Als Fundament für die Nährkraft des Pulvers vermuthet Herr Dr. Petersen Bohnen- oder Erbsenmehl resp. Schrot. Somit dürfte dieses Pulver, dem Hauptfutter, in entsprechendem Verhältniß, beigemengt, allenfalls Appetit erregend und Verdauung belebend sein, jedoch läßt sich damit niemals eine Erhöhung des Nähreffekts erzielen und steht demnach auch der Preis dieses Futtermittels durchaus in keinem Verhältniß zu seinem Werth.

** **London**, 8. Oktbr. [Bericht von August Grobecker, Kartoffel- und Obst-Makler, 181 Tooley-Str.]

Kartoffeln: Deutsche Zufuhren bestanden theilweise in sehr guten Blaßrothen, die gute Aufnahme fanden und bis zu 4,50 erzielten. Der Bedarf in besten deutschen Blaßrothen wird sich bald mehr einstellen, es bleibt indessen erforderlich, daß deutsche Landwirthe ihre Forderungen ermäßigen, um ein rentables Export-Geschäft zu ermöglichen. Es erzielten:

Engl. Regents . . .	3,50—4,50	M.	50 Kilo,
Deutsche Blaßrothe . .	3,75—4,50	„	do.
„ Blaue . . .	3,25—4,00	„	do.
„ Rosen . . .	3,00—3,75	„	do.
„ Schneeflocken .	3,50—4,00	„	do.

Wallnüsse: 11—12 M. 50 Kilo.
Aepfel: 6—11 M. 50 Kilo.
Zwiebeln: groß assortirt 5—6 M. 50 Kilo,
klein assortirt 8—12 „ do.

** **Leipzig**, 8. Oktober. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: schön. Wind: O. Barometer, früh 28/10'''. Thermometer, früh + 8°.

Weizen per 1000 Kilo Netto ruhig, loko hiesiger 240 bis 245 M. bez. B., do. neuer — M. bez., ausländischer neuer 253 bis 260 M. bez. B. — Roggen geschäftslos, per 1000 Kilogramm Netto loko hies. 202—208 M. bez. B. (200—203.) — Gerste per 1000 Kilo Netto 165—188 Mark bezahlt, do. Chevalier 190—210 Mark bez., do. fremde 155—170 Mark bez., do. Futter 150—160 Mark. — Malz pr. 50 Kilo Netto schles. loko 13,75—14,25 M. bez. Br., do. Saal- 15—15,25 M. bz. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loko 152—162 M. bez. B., do. neuer — M. bez. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko amerikanischer 158 Mark bezahlt, do. ungarischer — bis — M. bezahlt, do. rumänischer 158 Mark bezahlt. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko — Mark bezahlt und Brf. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große 265—275 M. bez., do. kleine 200—215 M., do. Futter 190—200 M. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 22—27 M. bez. u. B. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko —. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps nach Qualität — M. bezahlt. — Rübsen — Mark. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesiger 14,50 M. bez. — Rüböl, rohes pr. 100 Kilogramm Netto ohne Faß matt, loko 55,00 Mark bezahlt, per Oktober-November 55,50 Mark Br., per November-Dezember 55,50 Mark Br. — Leinöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß — Mark bezahlt. — Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 136 Mark bez., do. ausländisches 85—87 Mark bez. u. Br. — Kleesaat per 50 Kilo Netto loko weiß nach Qual. 40—60 M., do. roth 40—50 M., do. schwed. 30—60 Mark. — Spiritus per 10,000 Liter pCt. ohne Faß niedriger, loko 58,00 Mark G., den 3. Oktober loko 59,50 Mark Gd., den 4. Oktober loko 58,90 Gd., den 5. Oktober loko 58,50 Gd., den 6. Oktober loko 58,30 Gd., den 7. Oktober loko 58,40 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo excl. Sack Nr. 00. 35—36 M., Nr. 0. 34—35 M., Nr. 1. 29,00 M., Nr. 2. 23,00 M. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 10,50 bis 11 M. — Roggenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1. 27,00—27,50 Mark im Verband excl. Sack Nr. 2. 18 Mark. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl Sack 13,00—13,50 Mark.

Vermischtes.

* **Musikdirektor Richard Wüerst †.** Am Sonntag früh starb in Berlin der als Lehrer am Kullack'schen Konservatorium und als Komponist verschiedener Opern bekannte Musikdirektor Richard Wüerst.

* **Zu Reichenhall** starb am 2. d. die Wittwe Justus v. Liebig's Henriette Freifrau von Liebig, im 76. Lebensjahre.

* **In Ploen** (Schleswig-Holstein) wurde der Beschluß gefaßt, an dem Geburtshause des Prof. Bruhns eine bronzene Gedenktafel zu errichten. Die Tafel, deren Fertigstellung und Enthüllung zum 22. November, dem Geburtstage Bruhn's, mit Bestimmtheit in Aussicht genommen wird, soll, dem „Pl. Wochenbl." zufolge, folgende Inschrift tragen:

„Geburtshaus von
Karl Christian Bruhn's.
Als Schlossergeselle verließ er seine Vaterstadt und starb als Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte in Leipzig, geb. den 22. November 1830 — gest. den 24. Juli 1881."

* **Ein ungewöhnlicher Temperaturwechsel** hat in den Vereinigten Staaten stattgefunden. Eine Kältewelle, die eine Wärmeabnahme von 40 Grad Fahrenheit mit sich brachte, ist über das Land hingefahren und hat die Küste des Atlantischen Ozeans am Dienstag Abend erreicht. Stellenweise trat Frost ein, wo wenige Stunden zuvor das Thermometer auf 90 Grad Fahrenheit gestanden hatte. In Cheyenne an der Pacific-Bahn, nördlich von Denver, stand am Sonntag das Thermometer auf 98 Grad Fahrenheit, am Montag fiel es bis zum Gefrierpunkte bei einem Schneesturme, der den Boden vier Zoll hoch mit Schnee bedeckte.

* **Büsten berühmter Männer in Parkanlagen.** Ein bereits im Jahre 1876 in der berliner Stadtverordneten-Versammlung gestellter Antrag, die Büsten berühmter deutscher Männer in den städtischen Parkanlagen Berlins aufzustellen, hat neuerdings die Parkdeputation beschäftigt, welche jedoch zu einem bestimmten Beschluß noch nicht gelangt ist, da man sich zuvörderst darüber klar werden muß, welche Kategorien von berühmten Männern der Vergangenheit und der Gegenwart berücksichtigt werden sollen und ob jeder der einzelnen Parks mit Büsten von berühmten Männern eines bestimmten Fachs geschmückt werden soll. So besteht beispielsweise die Absicht, den Humboldthain mit der Büste Alexander v. Humboldt's, umgeben von Büsten anderer berühmter Naturforscher zu schmücken.

* **Forschung nach einem Schatze.** Aus Temesvar berichtet man der wiener „N. fr. Pr.": Seit einigen Tagen macht eine sonderbare Affaire viel von sich reden. Wie nämlich verlautet, hat die türkische Regierung beim gemeinsamen Kriegsministerium in Wien Schritte eingeleitet, um die Erlaubniß zur Hebung eines Schatzes zu erhalten, welchen Selim, der letzte türkische Pascha von Temesvar, während des Krieges im Jahre 1716 in eine Büffelhaut nähen ließ und vor seiner Flucht aus der Stadt hier vergrub. Die Türken müssen von dem Vorhandensein dieses Schatzes vollkommen überzeugt sein und denselben für sehr bedeutend halten, denn schon zu wiederholten Malen wurden von ihren Regierungen Schritte zur Hebung desselben gemacht. Der letzte Versuch fällt in die Zeit der Sechziger Jahre. Zu jener Zeit traf hier ein türkischer Bevollmächtigter, mit Empfehlungen von dem österreichischen Gesandten in Konstantinopel versehen, ein, stellte sich dem damaligen Statthalter FZM. Coronini vor und erbat sich von demselben die Erlaubniß zur Vornahme von Nachgrabungen. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Statthalters erhielt er aus Wien die Weisung, dem Vorhaben der Türken keinerlei Hindernisse zu bereiten, vorbehaltlich, daß ihre Grabungen keinen bedeutenderen Schaden verursachen. Der türkische Bevollmächtigte war der Urenkel des letzten Paschas von Temesvar und hatte zahlreiche Aufzeichnungen und Pläne mitgebracht, welche ihm bei seinen Arbeiten dienlich sein sollten. Von Seiten der hiesigen Militärbehörde wurde demselben der ehemalige Offizier Conte Zenon, eine zu jener Zeit stadtbekannte Erscheinung, beigegeben, und von dessen Rathschlägen begleitet, begann der Effendi mit seinen Nachgrabungen zuerst in der Zeughaus-Promenade. Nach einigen Tagen erschien ein bei der Staatsbahn gegenwärtig in Brünn angestellter Beamter Namens Bittner und theilte dem Efendi mit, daß die Stelle der türkischen Verschanzungen, auf welche sich die türkischen Aufzeichnungen beziehen, nicht auf der Zeughaus-Promenade, sondern auf dem heutigen Schweinemarkte zu suchen sei. Mit rastlosem Eifer wurden die Nachgrabungen so lange fortgesetzt, bis der Militärbehörde die großartigen Aufwühlungen bedenklich erschienen und sie die Einstellung derselben anordnete. Die Akten über diesen Vorfall liegen im Archiv des hiesigen Militär-Kommandos. — Wie erwähnt wurden neuerdings Schritte in dieser Schatzaffaire eingeleitet, und es hat den Anschein, als ob man in Konstantinopel auf neue und positivere Indicien gestoßen wäre. Ob der Sultan, wenn der Schatz richtig gehoben wird, die Einlösung der fälligen Türken-Coupons anordnen wird, darüber verlautet hier nichts.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Das Stadttheater und das Posener Publikum.

Durch die Theaterrezensionen der „Posener Zeitung" zieht sich se[it] geraumer Zeit als rother Faden die Klage über die Theilnahmlosigkeit des Publikums.

Das „Schauspiel" findet fast regelmäßig vor leeren Bänken statt, die „Oper" hat nur an Sonntagen mit dem „Tannhäuser" ein einigermaßen besetztes Haus erzielt. Wir können uns die Gründe dieser auffälligen Zurückhaltung umsoweniger erklären, als das diesmalige Personal auch verwöhnten Ansprüchen genügt und die Verhältnisse wesentlich besser liegen als im vorigen Jahre, wo wir Schauspiel und Oper nur nacheinander, nicht nebeneinander hatten. Die Folgen dieser Verödung unseres Kunsttempels sind theilweise schon eingetreten; der in jeder Beziehung vortreffliche Heldentenor, Herr Erdmann, wird Posen wieder verlassen; wir meinen sogar, daß es der Direktion unter den obwaltenden Umständen nicht möglich sein wird, die Oper, zu deren Vorführung sie für jetzt noch keine Verpflichtung hatte, beizubehalten. Soll diese Misère wirklich eintreten!? Wen nicht die Liebe zur Kunst in ihre Hallen zieht, der sollte doch die hervorragend national[e] Bedeutung unseres Stadttheaters im Auge behalten, sollte d[ie] hohe Kulturaufgabe nicht unterschätzen, welche dies jun[ge] Institut bei uns zu erfüllen hat und die es nur unter reg[er] Theilnahme der gesammten deutschen Bevölkerung durchführ[en] kann! Und welche anderen geistigen Genüsse bietet denn uns[ere] Stadt? Von Werken der Malerei wird uns manchmal e[in] Brosamen „ausgestellt", der Freund der Skulptur kann sich am Löwen von Nachod begeistern, der Alterthümler für ein Provinzialmuseum als frommen Wunsch weiter schwärmen! Allein die Musik und d[ie] darstellende Kunst können uns die idealen Interessen vermitteln. [So] ergeht denn an Alle, welche ein warmes Herz haben für deutsche Kultur und deutsches Leben, der Weckeruf: Unterstützung unseres Stadttheaters durch zahlreichen Besuch! B. . .

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1262 eingetragene Firma **D. Lebenheim** zu **Posen** ist erloschen.

Posen, den 11. Oktober 1881.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen,** Vorstadt St. Martin unter Nr. 419 belegene, dem Kaufmann **Theodor Hartwig** und seiner Ehefrau **Anna** geb. **Milde** gehörige Grundstück, an welchem dem Thierarzt **Herrmann Herzberg** zu **Posen** das Miteigenthum zugesprochen und welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1729 M. veranlagt ist, soll zum Zweck der Auseinandersetzung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 13. Dezember 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 11. Oktober 1881.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Mązniki** unter Nr. 13 belegene, den Wirth **Joseph** und **Josepha** geborenen **Zbierska Olejniczak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 46 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 197 M. 43 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 M. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 30. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 6. Oktober 1881.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Rittergutsbesitzer **Hans v. Kleist,** früher in Zolondowo, jetzt in Berlin, Kaithstraße Nr. 2 gehörige Herrschaft Zolondowo mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 3911 ha 74 a 78 qm, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 16,268 Mark 07 Pf. und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 5026 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 13. Januar 1882

Vormittags 9 Uhr,

im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, subhastirt und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 14. Januar 1882

Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwa noch zu beschließende besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung VI, Zimmer Nr. 10, im Landgerichtsgebäude eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils bei uns anzumelden.

Bromberg, den 30. Sept. 1881.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VI.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Fraustadt, Kreis Fraustadt belegene, im Grundbuche der genannten Gemarkung Band VI Blatt 280 auf den Namen der **Christian Friedrich** und **Antonie** geb. **Jawronska-Schmidt**schen Eheleute eingetragene, zum Nachlasse der Ziegelstreicher **Friedrich** und **Anna Rosina** geb. **Kauthe-Klein**'schen Eheleute gehörige, auf 184,60 M. geschätzte Grundstück, essen der Grundsteuer unterliegende Fläche aus ungetrennten Hofräumen besteht und welches mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll Zwecks Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

Sonnabend,
den 5. Novbr. 1881,

Vormittags um 10½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des vollständigen Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen beziehentlich Abschätzungen und die besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Gerichts während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere im Grundbuche nicht eingetragene Rechte, deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch durch die Eintragung in das Grundbuch bedingt wird, geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Zuschlagsurtel wird

am 7. Novbr. 1881,

Mittags um 12 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Fraustadt, den 4. Sept. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Gastwirth **Wilhelm Flathau** in Mrotschen gehörigen, zu Mrotschen, Kreis Wirsitz belegenen, im Grundbuche unter Nr. 11, 328 und 373 Band II, XIII und XIV Blatt 11, 328 und 373 verzeichneten Grundstücke mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 71 a 70 qm, deren Reinertrag auf 1,77 Thlr. und deren Jahresbetrag zur Grundsteuer auf 51 Pfennig veranlagt ist, sollen

am 1. Novbr. 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 1. Novbr. 1881,

Mittags 12½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke Mrotschen Nr. 11, 328 u. 373 betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Nakel, den 4. Sept. 1881.
Königl. Amtsgericht.
Der Gerichtsschreiber.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Lobsens unter Nr. 28 und Klein-Kostschin unter Nr. 2 im Kreise Wirsitz, Reg.-Bez. Bromberg belegenen, dem Hotelbesitzer **Carl Heinrich Siebern** zu Lobsens gehörigen Grundstücke, von denen das erstere mit einem Flächeninhalte von 5 a 90 qm der Grundsteuer nicht unterliegt u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1125 M. veranlagt ist, dagegen letzteres mit einem Flächeninhalte von 8 ha 23 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 109,05 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Montag,
den 14. Nov. 1881,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Dienstag,
den 15. Nov. 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lobsens, den 27. Sept. 1881.
Königl. Amts-Gericht.

Das in der Stadt Lissa belegene, im Grundbuche derselben Band VII. Blatt Nr. 264 eingetragene, dem Schneidermeister **Andreas Sawicki** und dessen Ehefrau **Helene,** geb. **Hahn,** gehörige Grundstück, welches nur zur Gebäudesteuer mit 1200 M. Nutzungswerth veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsvollstreckung

am 9. Dezember 1881,

Vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 22 Septbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **A. Gundlach** in **Nakel** ist durch Akkord beendet.

Lobsens, den 5. Oktober 1881.
Königl. Amtsgericht.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Am 15. Oktober c. wird unsere, zwischen den Stationen Biniew und Pleschen gelegene Personenhaltestelle Brunow für den Güter-Verkehr in Wagenladungen eröffnet mit der Maßgabe, daß abgehende Sendungen nur unfrankirt und ohne Nachnahmebelastung zur Beförderung angenommen werden.

Tariftabellen sind bei unserer Ober-Güter-Verwaltung unentgeltlich zu haben

Die Direktion.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 14. Oktober cr. von 10 Uhr Vormittags ab, werden auf dem hiesigen Central-Bahnhofe etwa 50 cbm. altes Holz meistbietend verkauft werden.

Königliches
Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Vakante Pfarrstelle.

Die Stelle des zweiten Predigers am Kripplein Christi hier, soll sobald als möglich besetzt werden. Einkommen 2100 Mark und freie Wohnung. Meldungen sind an den Gemeindekirchenrath z. H. des Pastor prim. **Engelmann** zu richten.

Fraustadt, den 10. Oktober 1881.
Der Gemeindekirchenrath.

Aufgebot.

Als Erben der am 24. Juni 1880 zu **Dyhernfurth** verstorbenen verwittweten Steueraufseher **Lauffer** früher verwittwet gewesenen **Mraseck** geborenen **Litschke** sind bis jetzt die Kinder von Geschwistern der **Mutter** der Erblasserin — der am 7. Juni 1806 zu **Kobylin** verstorbenen verehelichten Tuchmacher **Litschke Anna Rosina** geb. **Kußmann** (auch **Koßmann** genannt) — ermittelt. Es eist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch noch Erben des später am 21. April 1813 zu **Kobylin** verstorbenen **Vaters** der Erblasserin — des Tuchmachers **Gottfried Litschke** — vorhanden sind. Es werden daher alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß zu vermeinen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im Termin

den 16. Dezbr. 1881,
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins die Ausstellung der Erbbescheinigung erfolgen wird.

Wohlau, den 15. August 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bauschule Deutsch-Krone,
Westpr. Wintersemest. 24. Okt. 1881.

Militär-Vorbereitungs-Anstalt

von **F. v. Dewitz,** Pr.-Lieut. d. L. in **Potsdam, Blücherplatz Nr. 9.**
Guter Unterricht und Pension. Strenge Beaufsichtigung. Aufnahme zu jeder Zeit.

Donnerstag, den 13. d. M.,

Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Pfandlokal, Wilhelmsstraße 32, verschiedene **mahagoni und nußbaum Möbel,** darunter eine Plüschgarnitur von blauem Plüsch, einen Damenschreibtisch, Sophas, Nachttische, einen eisernen Geldspind, und vier Stück neue Nähmaschinen, öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Nein zur Stadt

Pudewitz gehöriges kleine **Vorwerk Grünhoff** will ich mit 3 00 Rthlr. Anzahlung aus freier Hand verkaufen. Der Acker liegt um das Gehöft an der Eisenbahn nahe der Stadt. Gebäude gut, schöner Obstgarten und gutes Inventarium ist vorhanden. **Busse.**

Ein in Ober-Wilda gelegenes

Gartengrundstück

mit guten Gebäuden, viel Stallungen ist sofort sehr günstig zu verkaufen. Näheres bei **Banner,** Ober-Wilda 6.

Eine Windmühle

in bestem Zustande mit zwei französischen Gängen habe ich zu verkaufen. **H. J. Mamlok,**
Koschmin.

Eine Bäckerei m. Wohnung ist pr. 1. Novbr. oder später zu verpachten. Meldungen b. **S. Nyß,** Wongrowitz.

2 brauchbare Reitpferde
sind zu verkaufen
Kanonenplatz 6.



Der Bockverkauf

aus meiner
Stammschäferei
in Krummendorf
beginnt am 20. Oktober.
Prieborn in Schlesien.
von Schoenermarck.

Vorsicht!

Der
„Augenblicks-Drucker"
D. R. P. No. 14120
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte Anzahl, gleichscharfer, tiefschwarzer (auch bunter) unvergänglicher** Abzüge, welche **auch einzeln** im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen 2c., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Compl. Apparate mit zwei Druckflächen: No. 1 25/32 cm = M. 15.—, No. 2 28/40 cm = M. 20.—, No. 3 40/50 cm = M. 30.— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge 2c. sofort **gratis** und **frei.**

Zittau i. Sachsen.
Steuer & Dammann.

Niederlage bei Architekt Lother, Große Ritterstraße Nr. 7 II.

Tuchstoffe
bei **Herrmann Samuel.**

Von meinen bekannten ausgezeichneten

Daberschen Speisekartoffeln

sowie solchen weißen, liefere ich bereits jetzt auf Bestellung.
Lawica bei Posen.
Rudolph Dohne.

Petroleum, prima, Liter 22 Pf.
Rohe Kaffees, b. 5 Pfd Engros bei **M. Wize,** St. Martin 57.

Bestellungen auf Fische zu den Feiertagen werden entgegengenommen bei
Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 18/19.

Am 10. Oktober d. J. tritt für die Beförderung von Pferden und sonstigen lebenden Thieren in Wagenladungen zwischen den südlich Kreuzburg belegenen Stationen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn und den Stationen der Posen-Kreuzburger Eisenbahn einschließlich Station Posen der Märkisch-Posener Eisenbahn ein direkter Tarif in Kraft.

Druckexemplare desselben sind auf den Verbandstationen unentgeltlich zu haben. VI. 4606. **Breslau,** den 8. Oktober 1881.

Direktion der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft
als geschäftsführende Verwaltung.

Freitag, d. 14. Oktbr.
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern
in Kellers Hotel zum Verkauf.
J. Klakow, Viehlieferant.

Nachdem durch erneuten Bezug unser Lager

Echter Haarlemer Blumenzwiebeln

wieder komplett ist, empfehlen wir solche sowohl zum Treiben wie für's Land zu ganz soliden Preisen.
Scholz & Schnabel Nachflgr.
Breslau, Altbüßerstraße Nr. 6.

Damen- u. Herren- Tuchstoffe, in den neuesten Mustern, versende in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhalt. Muster-Auswahl franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Fruchtsäfte, garantirt rein.

Himbeer-, Johannisbeer-, Vanille-Saft pro Kilo 1,30 Mark, Fäßchen à 3½ Kilo netto, franco 6 Mark, Erdbeersaft, Schlesinger's Patent, Traubenmost zur Traubenkur, von Autoritäten empfohlen, versendet die
Adler-Apotheke, Grünberg i. Schl.

In unserem Verlage erschien soeben:

Comptoir-Wandkalender
für 1882.
Im Dutzend 1 M. 80 Pf., einzeln 20 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Sicher und **S**chnell, selbst bei
veralteten Leiden
ist die Wirkung des
Gichtgeistes
von **Heinrich Bloch** in **Eger** (Böhmen).

Derselbe wurde mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und dem Italienischen weißen Kreuze ausgezeichnet. Preis pr. Flac. Rmk. 1,50. Echt zu haben bei Apoth. **Wachsmann** in Posen.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- u. Lendenweh. (H 62539).
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei **Jul. Placzek & Sohn,** Wasserstr. Nr. 8.

Laubsägeholz
vorräthig in der Eisenwaarenhandlung von **Joseph Stolzmann,** Gr. Ritterstraße 8.

Grünberger Weintrauben
in bester, süßer Qualität empfiehlt
Kur-Trauben 3 M. 50 Pf } 10 Pfd.
Speise-Trauben 3 M. } franko
inkl. Kiste gegen Franko-Einsendung.
Grünberg i. Schl.
Fritz Rothe.

Hechte! Donnerstag frische Hechte, pro Pfund 75 Pf. Der Hauptverkauf frischer Seefische befindet sich wie immer nur bei **B. Gottschalk,** Wronkerstr. 24.

Weizenmehl 00 von Kratochwill à Pfd. 20 Pf., $\frac{1}{16}$ Ztr. à 1 M. 20 Pf. empf. Julius Roeder, Judenstr. 6.

Damentuch, Lama und andere Webstoffe für Herbst- und Winterkleider, solide Waare in modernsten Farben und Mustern, liefere auch für Einzelbedarf zu billigsten Preisen. Proben franco.
Hermann Bewier, Sommerfeld.

Carl Elling,
Tuch-Fabrikant
in Guben i. L.
versendet Tuch- u. Buckskinwaaren aller Art z. B. Herren-Anzug- und Paletot-Stoffe, Damenkleidertuche, Uniformtuche u. s. w. in beliebiger Meterzahl zu
Fabrikpreisen.
Muster franco.

(Katalog gratis!) **Die internationale** (Katalog gratis!)
Gummi-Waaren-Fabrik versendet das Allerneueste und Feinste in d. Genre billigst en gros et en detail.
J. Gericke, Berlin SW., Schützenstr. 33.

Geldschränke,
gepanzerte, solideste Bauart.
H. Stolpe, Posen, Bäckerstraße
Kunstschlosserei.

Drainröhren
von 1½—6 Zoll Durchmesser empfiehlt die Dampfziegelei von
C. Kliche
in Schwiebus.

Jeden Donnerstag Abend **frische Stettiner Fische** bei
Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 18/19.

Ein hochfeines **kreuzsaitiges Pianino** steht billig zum Verkauf
Markt 53/54, I.

Spezialarzt Dr. **Kirchhoffer,** Straßburg (Elsaß) heilt nächtl. Bettnässen, Pollut., Impot., Stör. der Periode.

Wir haben ein ständiges

Wahlbureau

Wilhelmsplatz Nr. 18 im Laden
(neben der **Raczyński**'schen Bibliothek) errichtet, in welchem den deutschen Wählern **täglich von 10 bis 12 Uhr Vorm. und 3 bis 5 Uhr Nachm.** Auskunft ertheilt wird.

Das deutsche Wahlcomité für die Wahl des Bürgermeisters Herse zum Reichstage.

Schlesische Versicherung gegen Trichinengefahr.

Gegründet 1875.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir

Herrn Alex Bernstein in Posen

eine **General-Agentur** unserer Gesellschaft (für die Provinz Posen) übertragen haben.

Schweidnitz, im Oktober 1881.

gez. Ludwig Dahleke.

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, halte ich mich zur Aufnahme von Anträgen gegen Trichinen-Schäden bestens empfohlen und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Posen, im Oktober 1881.

Alex Bernstein,
Generalagent,
Comtoir: Gr. Gerberstr. 23.

P. S. Unteragenten wollen sich unter Angabe von Referenzen bei Letzterem melden.

Auch brieflich. **Geschlechtskrankheiten,** Auch brieflich.

frische und veraltete Syphilis, Flechten, Geschwüre und Hautausschläge jeder Art, ebenso Frauenleiden und die so traurigen Folgen geh. **Jugendsünden** (wie: Schwäche des Körpers und Geistes, Nervenzerrüttung, Pollutionen, Unvermögen (Impotenz), Rückenmarksleiden, Ausflüsse u. s. w.) heilt auch **brieflich** mit stets sicherem Erfolge der im Auslande geprüfte praktische Arzt Dr. med. **Rumler**, Berlin, Kommandantenstraße 67.

Für ein größeres Getreidegeschäft wird ein mit der doppelten und einfachen Buchführung vertrauter, der polnischen Sprache mächtiger junger Mann, Israelit, zum sofortigen Antritt nach auswärts gesucht.

Bewerber, die bereits längere Zeit eine derartige Stellung in größeren Häusern inne hatten, können sich baldigst bei mir melden.

H. M. Silberstein,
Graben Nr. 7 I.

---

120 kernfette Hammel stehen zum Verkauf auf Dom. Neuvorwerk bei Obornik.

Dr. Werner.

100,000 Ctr. beste Speise-Kartoffeln
zu kaufen gesucht. Schrift. Offerten durch die Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die **Veltener Ofenfabrikanten** haben sich dahin vereinigt, fortan Einheitspreise festzuhalten und wünschen, daß für Berlin u. andere große Plätze größere Abnehmer an sie herantreten möchten.

Nähere Auskunft ertheilt der Altmeister **W. Schurbaum** in Velten, R.-B. Potsdam.

Ich habe mich in **Jarotschin** niedergelassen.
Jarotschin, den 5. Okt 1881.
Leporowski,
Rechtsanwalt.

Socius-Gesuch.

Zur Uebernahme einer alten gutrenommirten Weinhandlung wird ein **Socius** mit disponiblem Vermögen von 25—30 Mille Mk. gesucht.

Adress. sub **A. B. 2** an **Haasenstein u. Vogler, Stettin,** erbeten.

20,000 Thlr.
werden als Hypothek innerhalb der landschaftlichen Taxe auf ein Rittergut in hiesiger Provinz, unweit der Schlesischen Grenze, gesucht.

Direkte Offerten unter **A. Z. 100.** postlagernd Kempen, Provinz Posen, erbeten.

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz**, Berlin, Prinzenstr. 56.

Ed. Gnensch.

Färberei, Kunst-Wäscherei, Garderoben-Renovirung Wilhelmsstrasse Nr. 14 und Gr. Ritterstrasse 10, Posen.

Zur besonderen Beachtung!

Mein seit vielen Jahren als vorzüglich empfohlenes Heilverfahren gegen **Schwächezustände, Rückenmarkleiden, nervöses Zittern, krankhafte Pollutionen ꝛc.** bringe hiermit in Erinnerung.

Näheres durch Brochüren, mit privaten und polizeilich beglaubigten Attesten, versende gratis.

Fr. Brückner, Apotheker,
Breslau, gr. Scheitnigerstr. 10b.

Ein Primaner wünscht Stunden zu ertheilen. Näh. postl. N N. 1.

Ein 2fenstr., hell. **möblirtes Zimmer,** vornheraus m. sep. Eingang, f. 1 od. 2 Hrn., m. od. ohne Kost, sof. od. v. 15. d. z verm. **Markt 77,** 2 Treppen, vis-a-vis Hauptwache. I. Eingang v. d Franziskanerstraße.

Wilhelmstr. 14, III., ein möbl. Vorderzimmer vom 15. Oktober.

Eine möblirte Stube, so auch der Rabow'sche Speicher, Gerberstr., bill. zu verm. Zu erfr. Schuhmacherstr. Nr. 12, Eing. Kl. Gerberstr. Auch Pelzfelle zu haben.

Breslauerstr. Nr. 19, zweite Etage, sind sofort zu vermiethen: 5 Zimmer mit Küche, Keller u. s. w. —
Näheres Bäckerstraße Nr. 6, I. Etage rechts.

Zwei möbl. gr. Vorderzimmer mit sep. Eing. sind vom 1. November zu verm. Markt 65.

St. Martin 18, Ecke der Kl. Ritterstr., ist sofort eine Wohnung im III. Stock von 6 großen Zimmern für 1275 Mark pro anno zu vermiethen.

Berlinerstraße 10
im ersten Stock eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und Nebengelaß zu vermiethen. Näheres Kl. Ritterstr. 2, part.

Lambert's Concertsaal.

Dienstag, den 1. November, Abends 7½ Uhr:

Concert mit Orchester

gegeben von

Mathilde Wohlers, Concertsängerin aus Hamburg, und **Elsa Adler,** Pianistin aus Berlin,

unter Mitwirkung der Kapelle des 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46 unter Leitung des Herrn Kapellmstr. Bethge.

Programm: 1. **Clavierconcert G-moll mit Orch.** (Saint-Saëns). 2. **Concertarie Ah perfido mit Orch.** (Beethoven). 3a. **Praeludium und Fuge** (Bach), b. **Novelette** (Schumann). 4a. **Von ewiger Liebe** (Brahms), b. **Unbefangenheit** (Weber), c. **Frühlingsnacht** (Schumann). 5a. **Menuett** (Schubert), b. **Mazurka** (X. Scharwenka), c. **Auf dem Wasser zu singen** (Schubert-Liszt). 6. **Das Hindumädchen mit Orch.** (Reinecke). 7. **Clavierconcert F-moll mit Orch.** (Weber).

Concertflügel: Blüthner, Leipzig.

Nummerirte Billets à 3 Mk., unnummerirte à 2 Mk. sind zu haben in der **Hof-Buch- und Musikhandlung** von

Ed. Bote & G. Bock.

W. Sobecki's Restaurant.

Schloßstraße Nr. 4,
in dem früher **M. W. Falk**'schen Lokale.

Am heutigen Tage habe ich mein Restaurant

Echt Kulmbacher Bier

von der bekannten Brauerei des Herrn **Louis Weiss aus Kulmbach** eröffnet und empfehle gleichzeitig eine gute, warme und kalte Küche, mit der festen Versicherung reellster und promptester Bedienung, auch bemerke ich, daß ich Ventilation neuesten Systems eingerichtet habe.

Hochachtungsvoll

W. Sobecki.

Vollkommen wasserdichte Mäntel

mit Kapuze

aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, naturfärbig grau, braun oder schwarz.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze . . . 12 M.
" Jagdmantel " " . . . 18 "
" Kaisermantel oder Ueberzieher . . 21 "
Ein dicker Kaisermantel oder Ueberzieher warm gefüttert 28—40 M.
Eine hübsche Loden-Joppe . . . . 18—30 "
Ein ganzer Herren-Anzug . . . . 35—50 "
Ein **Damen-Paletot**, modern sehr kleidsam . . . 18—35 "

Wasserdichte **Loden-Hüte**
für Herren, Damen und Kinder 4½—6 M.

Alle Gattungen Fabriks- und Bauern-Loden, modernisirte Loden-Stoffe, aus reiner steirischer Schafwolle werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken billigst berechnet und gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchhandlung

Joh. Günzberg in Graz (Steiermark.)

---

1 möbl. Parterre-Zimmer zu vermiethen Petristr. 6.

Sehr billig!
1 od. 2 zweifenstr. möbl. Zimmer z. v. Gr. Ritterstr. 2, I. Et.

Ein gr. komf. einger. 3-fenstrig. **möblirtes Zimmer,** f. 1 od. 2 Hrn. pr. 15. d. z. verm. Markt 77, 2 Tr., II. Eingang von der Franziskanerstraße.

Eine resolute, jüngere **Wirthin,** welche die feinbürgerliche Küche perfekt versteht, Lust zur Arbeit hat und sauber und freundlich ist, kann sich zu sofort oder 1. Novbr. auf **Dom. Taubendorf** b. Rehden, W.-Pr., melden. (Zeugn. u. Gehaltsansprüche erbeten.)

Anständige gute **Amme** zu haben Breslauerstr. Nr. 8.

In mein **Colonial-** und **Kurzwaaren-Geschäft** kann ein

Lehrling

unter **günstigen Bedingungen** eintreten.

M. D. Cohn in Grätz.

Gute Rock-Arbeiter
werden sofort gesucht von
Heymann Moral Sohn,
Wilhelmsstr. 6.

Einen Lehrling,
Sohn anständiger Eltern, sucht
H. Hüffner,
St. Martin Nr. 55.

Geübte **Schneiderinnen** können sich melden Wienerstr. 8, Hochpart. l.

Einen **Barbier-Gehilfen** verlangt **Fuhrig**, Bergstr. 15.

Lehrmädchen für Putz gesucht Krämerstraße 11.

Einen **Lehrling** ohne Unterschied der Confession sucht
Joachim Bendix.

Ein junges Mädchen
(mosaisch), aus guter Familie, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bald oder vom 15. Oktober Stellung zur Stütze der Hausfrau oder zur Beaufsichtigung von Kindern. Reflektanten belieben sich zu wenden an **H. Friedmann,** Tremessen, Prov. Posen.

Agenten
für die Deutsche Versicherung gegen Trichinen-Gefahr werden in allen Städten und Dörfern **gesucht.** Billige Prämien, volle Vergütung ohne jeden Abzug. Adressen unter **W. 35** an **Rudolf Mosse, Breslau** erbeten.

Zum 1. Januar 1882 suche ich eine

deutsche Wirthin,

welche polnisch spricht, und die feine Küche versteht. Meldungen nebst Abschrift der Zeugnisse nimmt entgegen

Schulze,
Gutsbesitzer in Duschnik, Postst.

Ein verheiratheter **Gärtner,** in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, gute Zeugnisse, sucht bald oder 1. Januar 1882 anderweitige Stellung. Näheres unter A. B. Freyhan, postlagernd.

Ein junges Mädchen
suche zum sofortigen Antritt für mein Schank-Geschäft.
Joseph Lippmann,
Samter.

Dom. **Orpiszewek** bei Pleschen sucht bald einen unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen, nicht zu jungen evang.

Wirthschafts-Assistenten.

Curriculum vitae, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche einzureichen.

Ich suche als

Landwirth

sofort oder zum 1. Januar 1882 Stellung, bin 24 Jahr alt u. 8 Jahr im Fach. Gefl. Off. unter **P. P. Kostrzyn,** Prov. Posen.

Familien-Nachrichten.

Karoline Lesser,
Herrmann Hirsch.
Verlobte.
Posen. Pinne.

Als Verlobte empfehlen sich:
Linna Zickel.
Seelig Rosenbaum.
Unruhstadt. Samter.

Durch den Heimgang des

Herrn Professor Dr. Tiesler

hat unser Verein einen schweren, nahezu unersetzlichen Verlust erlitten.

Für alles Gute und Schöne in edelstem Eifer begeistert, hat er auch als Vorsitzender unseres Vereins dessen Zwecke von Beginn an mit unermüdlicher Opferfreudigkeit und Hingebung gefördert.

Sein Andenken werden die Mitglieder des Vereins für alle Zeit in Liebe und Verehrung bewahren, es wird ihnen als leuchtendes Vorbild dienen.

Posen, den 10. Oktober 1881.

Der Vorstand des Vereins zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten.

In der Nacht vom 10. zum 11. starb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Wwe.

S. Meyerstein,
geb. Wiener,
im Alter von 79 Jahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr von Wronkerstraße I. aus statt.

Posen, den 11. Oktober 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allg. Männer-Gesangverein.

1. Donnerstag den 13. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereins-Lokal General-Versammlung der Sänger zur Wahl der technischen Dirigenten.
2. Montag den 17. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereins-Lokal ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

a) Berichterstattung des Schriftführers, des Rendanten und der Rechnungs-Revisions-Kommission.
b) Feststellung des Etats.
c) Wahl des Vorstandes:
   " der stellvertretenden Vorstandsmitglieder und der Kommissionen.

Der Vorstand.

III. Lotterie von Baden-Baden.

Gewinne im Werthe v. 60,000, 30,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 Mark ꝛc.

Fünfte Ziehung v. 18. bis 25. Okt. 1881

Erneuerungsloose 2 M., nach außerhalb inclusive Frankatur 2,15 M.

Kaufloose à 10 Mark, nach außerhalb inclusive Frankatur 10,15 Mark sind noch zu haben in der **Expedition der Posener Zeitung.**

Keine Zahnschmerzen mehr!

1000 Mark

zahlen wir demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** jemals wieder **Zahnschmerzen** bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.

S. Goldmann & Co,
Breslau, Schuhbrücke 36.

In Posen nur allein echt zu haben bei Apotheker **R. Kirschstein,** in Mogilno bei **H. Dobriner,** in Wreschen bei **Salomon Zorek,** in Mur.-Goslin bei **S. Lewinsohn,** in Samter bei **A. J. Gersmann** am Markt, in Wongrowitz bei **M. Kubicki.**

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse beginnen am 6. October. Auch Privatstunden. Von den 8, die das letzte Examen bestanden, waren **6** meine Schüler.

Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute:
Fricassée und frische Flaki.

Heute Mittwoch:
Fricassée von Huhn, Gänsebraten und Hasenbraten,
wozu ergebenst einladet
E. Bretsch, Oekonom,
Bismarck-Tunnel.

Jeden Mittwoch und Sonnabend **Eisbeine.** **A. Ploetz,** St. Martin Nr. 31.

Das am Neuen Markte aufgestellte

Panoptikum

in lebensgroßen mechanischen Wachsfiguren in Verbindung mit dem

anatomischen Museum

ist täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Neu! Neu!
Der mechanische Pfau, die beiden Gorillas.
Entrée 25 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet.
C. Hermes.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 12. Oktober.
Zum 3. Male:
Unsere Frauen.

Polnisches Theater.
Mittwoch, den 12. Oktober cr.:
Die Glocken von Corneville.
Komische Oper in 4 Akten von R. Planquett.

B. Heilbronns' Volksgartentheater.
Mittwoch, den 12. Oktober cr.: **Morilla.** Komische Operette in 3 Akten von Julius Hopp.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Sieben mit Kaufmann Fritz Raspe. Frl. Elise Redel mit Herrn Emil Sieben. Frl. Hedwig Niemann mit Herrn Alfred Biella. Frl. Martha Ehrlich in Berlin mit Kaufmann Gustav Heilbrun in Nordhausen. Frl. Emilie Brandt in Quedlinburg mit Kaufmann August Prill in Neuhaldensleben.

Gestorben. Gutspächter Ferd. Busse in Gernheim b. Tamsel. Frl. Jenny von Schweinitz in Liegnitz. Pastor Dr. Paul Gottfried Kellner in Schwirz. Frau Minna Steffens, geb. Pickard in Berlin. Frau Pauline Hummel, geb. Gutsche in Berlin. Hr. Louis Wiebecke in Berlin. Hrn. Gustav Kannenberg Tochter Gretchen in Berlin. Hrn. Hermann Benjamin Sohn Willy in Berlin. Frau Dorothea Brunner, geb. Siegert in Berlin. Buchhalter Julius Hirsch in Berlin. Hr. Georg Rud. Erich in Ottleben. Steuer-Rath a. D. Hermann Jacob in Erfurt. Frau Major v. Poyda, geb. Gleim in Weimar.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.